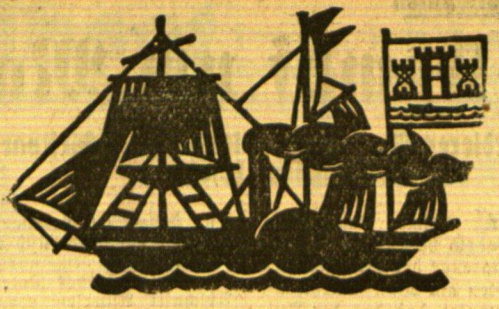


Erscheint täglich nachmittags 2 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4,50 Litau, mit Zustellung 5,-- Litau. Bei den Postanstalten: Im Memelgebiet und im übrigen Litauen 5,30 Litau monatlich, 15,30 Litau vierteljährlich. In Deutschland 2,42 Mark, mit Zustellung 2,78 Mark monatlich. Für durch Streifen, nicht gefaltete Hefen, Verbote usw. ausgefallene Nummern kann eine Kürzung des Bezugsgebühres nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt eingelieferter Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Schriftleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 7 1/2 Uhr morgens bis 6 1/2 Uhr, Sonnabends 6 Uhr abends. Fernsprechkennzeichen 4544, 4545, 4546; nach 6 Uhr abends: Schriftleitung 4544, Hausmeister 4545, Verlag 4546. Drahtanschrift: Dampfbootverlag.



Anzeigen kosten für den Raum der ersten Spalte im Memelgebiet und in Litauen 18 Cent, in Deutschland 9 Pfennig; Anzeigen im Memelgebiet und in Litauen 1,10 Litau, in Deutschland 55 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzvorschriften 50 % Ausschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gewähr Rabatt kann im Konkursfalle, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Gerichtsstand u. Erfüllungsort: Memel. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigenannahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent.

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebietes und des übrigen Litauens

Nummer 267 Memel, Donnerstag, den 12. November 1936 88. Jahrgang

Beit frühstückt mit Eduard VIII.

Polen und der Westmächte-Pakt

Abschluß vor einem Krieg zur Verteidigung einer Weltanschauung gegen die andere

London, 11. November. (Elt.) Zu Ehren des polnischen Außenministers Beck gab König Eduard VIII. am Dienstag im Buckingham-Palast ein Frühstück, an dem u. a. der Außenminister Eden und der Lordschreiber Lord Halifax teilnahmen.

London, 10. November. (Elt.) Außenminister Beck, der gestern nach dem Frühstück beim König im Buckingham-Palast noch mit Baldwin und Eden verhandelt hat, soll dabei, dem diplomatischen Korrespondenten des „Daily Telegraph“ zufolge, Polens Haltung gegenüber einem möglichen Westmächte-Abkommen klar umrissen haben.

Polen hoffe auf den Abschluß eines Westmächte-Abkommens, es verlange aber, daß es nichts enthalte, was den polnischen Belangen abträglich sein könnte. Beck habe den Absichten seiner Regierung vor einer Politik der Blockbildung zu verstehen gegeben und den Entschluß, sich an keinem Kriege zur Verteidigung einer Weltanschauung gegen die andere zu beteiligen.

Beck vor der Presse

London, 11. November. (Elt.) Der polnische Außenminister Beck empfing am Dienstag anlässlich seines Staatsbesuches in London die Vertreter der englischen und ausländischen Presse.

Oberst Beck führte u. a. aus, daß er es für besonders günstig halte, gerade in diesem Augenblick die Möglichkeit gehabt zu haben, die internationalen Fragen mit den britischen Staatsmännern zu besprechen. Er könne nicht leugnen, daß die Zeiten in der ganzen Welt sehr schwierig seien. Man müsse bestrebt sein, die Anstrengungen zu erneuern, um mit den Dingen in Fühlung zu bleiben, die in diesen kritischen Stunden der europäischen Geschichte an alle herantreten. Das Kennzeichen der täglichen Anstrengungen müsse in dem richtigen Gleichgewicht zwischen Entschlossenheit und Mäßigung liegen. Die Art und Weise, wie die britische Regierung an die Lösung solcher komplizierten Fragen herangeht, sei, werde in Polen sehr geschätzt. Die gleichen Traditionen, so erklärte der Minister, seien in Polen durch den Marschall Pilsudski geschaffen und dem Lande als Vermächtnis überantwortet worden. Angesichts dessen begrüße er es besonders warm, daß er die Gelegenheit gefunden habe, seine Ansichten mit Außenminister Eden und den anderen britischen Staatsmännern auszutauschen.

Oberst Beck stellte weiter mit, daß die polnisch-sowjetische Frage nicht berührt worden sei. Dieses Problem eigne sich auch nicht für internationale Aussprachen. Auf die Frage, was für ein Zusammenhang zwischen der Westpakt-Frage und dem deutsch-polnischen Pakt bestünde, erklärte der polnische Außenminister, daß er das deutsch-polnische Abkommen als ein wesentliches Element der Stabilisierung des europäischen Friedens ansehe. An den kommenden Westpakt-Verhandlungen sei Polen interessiert. Polen wünsche aufrichtig, daß diese Verhandlungen zu einem vollen Erfolg führen werden. Er gab der Zuversicht Ausdruck, daß die Westmächte bei diesen Verhandlungen auf die Interessen Polens Rücksicht nehmen würden. Auf eine weitere Frage antwortete der polnische Außenminister, daß die Beziehungen zwischen Polen und Ungarn gut seien und gab der Hoffnung Ausdruck, daß diese guten Beziehungen die Grundlage für eine allgemeine Verständigung im Donauraum abgeben würden.

Polen

„England stets sympathisch gewesen“

London, 11. November. Die „Times“ meldet: Am Montag abend wurde wie alljährlich am 9. November in der Guildhall das Bankett des neuen Lordmayor (ersten Bürgermeisters) von London veranstaltet, an dem sich Ministerpräsident Baldwin als Hauptredner beteiligte. Zu der glanzvollen Veranstaltung waren beinahe sämtliche Kabinettsmitglieder, das diplomatische Korps, die obersten englischen Richter und führende Persönlichkeiten der englischen Wehrmacht sowie der Kirche erschienen.

Baldwin brachte in seiner Rede zum Ausdruck, daß die britische Regierung hoffe, daß der Westmächte-Pakt, an dessen Zustandekommen gearbeitet werde, der erste Schritt zu einer europäischen Regelung sein werde.

Zu dem polnischen Außenminister Beck gewandt, sagte Baldwin, daß Polen stets die Sympathie der Engländer genossen habe. In der Vergangenheit habe Polen mehr als irgendeine andere Nation für die Sache der nationalen Freiheit

gelitten, und das heutige Polen habe ein großes Werk der nationalen Wiederbelebung vollbracht. Unter der Führung jenes großen Soldaten, des Marschalls Pilsudski habe es seinen Platz in der Reihe der Großmächte gewonnen. Es habe seine durch den Krieg verwüsteten wirtschaftlichen Hilfsquellen neu organisiert und entwickelt. Polen besitze ferner die neueste Marine im heutigen Europa, der England als eine der ältesten Flottenmächte seine Griffe entbiete. Polnische Handelschiffe seien in allen Meeren zu finden. Das Sinnbild der Leistungen Polens zur See und im Handel sei der Bau und die Entwicklung des großen Hafens von Gdingen gewesen. Auf diesem Gebiet wie auf allen anderen rechne England mit der Entwicklung einer engeren Zusammenarbeit zwischen den beiden Ländern, denen die Sache des Weltfriedens ernstlich am Herzen liege.

Dann sprach Baldwin über die Weltlage und die Stellung Englands im besonderen. Der Ministerpräsident wandte sich in diesem Zusammenhang gegen den, wie er sich ausdrückte, „unverständlichen Wahnsinn“ der Aufrüstung ganz Europas, die eine Verbesserung des Lebensstandards der Völker verzögere und einen Krieg wahrscheinlich mache. Es gebe aber niemand im heutigen Europa, der nicht wisse, was ein Krieg auf die Dauer bedeute. Deshalb gebe es nur eine Pflicht für alle, nämlich sich zusammenzuschließen und Europa zu retten. Mit Recht widme England jetzt seine Aufmerksamkeit seiner eigenen Verteidigung: „Ich bin bereit, unsere ganzen Anstrengungen, ungeachtet der Kosten an Menschen und Geld, dem zu widmen, was notwendig ist. Gleichzeitig bin ich mir aber des Wahnsinns von uns allen bewußt. Ich erkläre, daß die Verteidigung unserer Nation in der gegenwärtigen Weltlage unvermeidlich ist, und wir sind entschlossen, in dieser Hinsicht nichts unversucht zu lassen.“

Wehrpolitische Aussprache im Unterhaus

Englands Luftmacht als „Abschreckungsmittel“

Sie muß genau so mächtig sein, wie es die Marine in der Vergangenheit gewesen ist

London, 11. November (Elt.) Im Anschluß an einen Änderungsantrag der Oppositionsliberalen zur Antwortadresse auf die Thronrede fand im Unterhaus am Dienstag eine große wehrpolitische Aussprache statt. Der Antrag spricht sein Bedauern darüber aus, daß die Rede des Königs keinerlei Hinweise auf gesetzgeberische Maßnahmen zur Durchführung der kürzlich veröffentlichten Vorschläge des Untersuchungsausschusses für die private Rüstungsindustrie enthalte habe.

In einer ausführlichen Rede legte der Minister für die Zusammenfassung der Verteidigungsmaß-

nahmen, Sir Thomas Inskip, die Regierungspolitik dar und betonte, daß die Rüstungsmaßnahmen ausschließlich Verteidigungszwecken dienen. Die Verteidigung schließe den Beitrag ein, den England in Durchführung seiner Verpflichtungen hinsichtlich der Kriegsverhinderung zu leisten vielleicht aufzufordern werden würde.

Für das Bestehen Englands, so führte der Redner aus, sei die Flotte von grundlegendem Wert. Ein großer Teil der Vorteile der Intelligenz Englands wirke sich auch heute noch günstig aus. In diesem Zusammenhang unterstrich Inskip die Notwendigkeit einer englischen Zusammenarbeit zwi-

schen der Flotte und den Luftstreitkräften. Wenn die Luftflotte ihren defensiven Aufgaben gerecht werden solle, dann müsse sie genau so mächtig sein, wie es die Marine in der Vergangenheit gewesen sei. Es sei beabsichtigt, als Abschreckungsmittel eine möglichst starke und schlagkräftige Luftmacht zu schaffen. Die Regierung glaube, daß die neuen britischen Flugzeugtypen den Flugzeugen keines anderen Landes unterlegen seien. Vom Jahre 1937 ab bis zu den Jahren 1939 und 1940 werde die Flugzeugfabrikation stetig zunehmen; der Anfang hierzu sei bereits gemacht. Im Rahmen der Verteidigung der Hauptstadt gegen Luftangriffe sei die Errichtung einer Ballonsperrre unbedingt erforderlich. Eine vordringliche Notwendigkeit der Luftabwehr sei ferner die Herstellung starker Geschütze.

Der Minister beschäftigte sich dann mit der Bedeutung der Sicherstellung einer ausreichenden Zahl von Facharbeitern für die Waffenherstellung und die zu diesem Zweck eingeleiteten Maßnahmen. Was die Kriegsmarine angehe, so halte er das Vorhandensein einer Marineluftwaffe für unerlässlich. Die Flotte, die nicht mehr zum Schutz der lebenswichtigen Interessen des Landes genüge, müsse mit der Luftwaffe eng zusammenarbeiten.

London, 11. November (Elt.)

Im weiteren Verlauf seiner Rede wandte sich der Verteidigungsminister der regulären Armee zu und erklärte: Die strategische Lage Englands erlaube es nicht, daß die Armee lediglich zur Verteidigung der englischen Küsten verwandt werde. Die Armee Englands diene in erster Linie dem Schutz der britischen Reichsinteressen. Die reguläre Armee stelle in ihrem jetzigen Umfang ein absolutes Minimum dar.

Sir Thomas Inskip beschäftigte sich hierauf mit den Auseinandersetzungen zwischen dem Luftfahrtministerium und Lord Ruffield und erklärte, daß die Dienste Ruffields der Regierung nicht verloren gehen würden. Bezüglich der Herstellung von Flugzeugmotoren seien Vorkerbungen getroffen, um im Kriegsfall sämtliche Einzelunternehmen instand zu setzen, nicht nur einzelne Motorenteile, sondern vollständige Motoren herzustellen. Der Minister teilte in diesem Zusammenhang auch einige Ziffern über den Beschäftigungsgrad in der englischen Flugzeugindustrie mit. Die Aufrüstung der Luftstreitkräfte schreite fort. Das Programm schließe ferner Maßnahmen für die Bildung einer Reserve ein. Während ein Teil der bisherigen Waffen- und Munitionsbe-

Seit 1921 um 1 Million größer

Jeder fünfte Engländer wohnt in London

Ein weiteres Anwachsen der britischen Hauptstadt soll verhindert werden

London, 11. November (Elt.) Der Sonderkommissar für die Notstandsgebiete in England und Wales, Malcolm Stewart, ist nach zweijähriger Tätigkeit von seinem Posten zurückgetreten. Sein letzter Bericht, den er jetzt veröffentlichte, hat besonderes Aufsehen erregt, weil er darin die Auffassung vertritt, eine weitere Ausdehnung der Industrie in London müsse kontrolliert werden. Bei der Schaffung von neuen Industriezonen sollen nach seinen Vorschlägen die Notstandsgebiete besonders berücksichtigt werden.

„Times“ behandelt diese Vorschläge ausführlich in einem Leitartikel und gibt dabei einige interessante Zahlen über das Anwachsen Londons in der Nachkriegszeit. Danach ist die Bevölkerungsziffer Londons von 1901 bis 1936 um mehr als 2 Millionen gestiegen. Seit 1921 macht der Bevölkerungszuwachs mehr als 1 Million aus. Von 1931 bis 1934 war eine Bevölkerungszunahme von

200 000 zu verzeichnen. Während der letzten fünf Jahre ist die Zahl der versicherten Arbeiter in Groß-London um mehr als eine Viertelmillion gestiegen; sie beläuft sich jetzt auf 2,5 Millionen. Ein Fünftel der Bevölkerung von ganz England lebt in Groß-London und ein Viertel des gesamten zu versteuernden Wertes hat sich in diesem Gebiet aufgehäuft.

Auch „Morning Post“ nimmt Stellung zu dem Bericht Malcolm Stewarts und begrüßt den Vorschlag, ein weiteres Anwachsen Londons zu verhindern. Die Zeitung erklärt, eine stärkere Verteilung der Produktion auf das ganze Land würde sich im Laufe der Zeit wirtschaftlich günstiger auswirken und der nationalen Verteidigung dienen. In ähnlichem Sinne äußert sich „Daily Telegraph“. Das Oppositionsblatt „Daily Herald“ greift bei dieser Gelegenheit wieder den Vorwurf gegen die Regierung auf, daß sie für die Notstandsgebiete nichts getan habe.



Blick auf die Gran Via von Madrid

Waffnung bereits als ausreichend angesehen werden könne, sei mit der Erzeugung anderer Teile noch nicht oder noch nicht in stärkerem Umfang begonnen worden. Das werde voraussichtlich erst Anfang oder Mitte nächsten Jahres der Fall sein.

2400 Piloten eingestellt

London, 11. November. (Elt.) In der Sitzung des Unterhauses erklärte Inskip u. a., daß vom Mai 1935 an 2400 junge Leute für die Fliegerausbildung angenommen worden sind. Zur Zeit befinden sich in England 80 Geschwader, zu denen noch 16 Hilfsgeschwader kommen; in diese Zahlen sind die Geschwader der Marineflieger nicht eingerechnet. Weiter bemerkte Inskip, daß die Zahl der Arbeiter in den Flugzeugfabriken in den letzten 18 Monaten fast verdoppelt worden ist. Zum Schluß sagte Inskip, daß die Wiederaufrüstung Englands weiter vorgeschritten sei, als viele das annehmen.

Londoner Lordmavor-Zug im Zeichen der Aufrüstung

London, 11. November. Die „Times“ meldet: Der Lordmavor-Umzug durch die Straßen der Londoner City stand ganz im Zeichen der englischen Aufrüstung und der neuen Rekrutierungspropaganda. Die Londoner Bevölkerung sah einen militärischen Aufmarsch, wie man ihn wohl seit dem Waffenstillstand in der englischen Hauptstadt nicht mehr gesehen hat. Die von den Behörden gewählte Bezeichnung des Umzuges lautete: „London und die Verteidigung des britischen Reiches.“ Der Aufmarsch zeigte die Entwicklung der britischen Wehrmacht vom Jahre 1539 über die Zeit Cromwells, die Napoleonischen Kriege, den Burenkrieg und den Weltkrieg bis zur Jetztzeit. Nach einer langen Folge historischer Truppen- und Marineabteilungen sah man eine Gruppe, die die in den Weltkrieg marschierenden Rekruten des Jahres 1914 zeigte, gefolgt von britischen Truppen in Frankreich und Flandern und in Gallipoli. Diese waren in ihren Besatzungen und abgerissenen Mäntel-Uniformen besonders realistisch dargestellt.

Hinter einer Abordnung des britischen Frontkämpfer-Verbandes folgten zahlreiche Truppen-, Marine- und Fliegerabteilungen, die den jetzigen Stand der britischen Wehrmacht zeigten. Zug um Zug marschierten die Infanterie-, Tank- und Flakformationen der Londoner Territorialregimenter auf. Schwere und leichte Tanks, vollbesetzte Plakfontanen und Feldgeschütze rasselten durch die Straßen der Londoner City.

Den Schluß des Umzuges bildeten — wie üblich — die Vertreter der Londoner Gilden und Rünfte mit ihren bunten Kostümen und schließlich die von sechs Pferden gezogene Prunkkarosse des neuen Lordmayors von London, Sir George Broadbridge, der anschließend in dem „Law Courts“, dem Sitz der Londoner Gerichtsbarkeit, unter großer Feierlichkeit in sein neues Amt eingeführt wurde.

Polen, die Tschechoslowakei und Litauen

London, 11. November. (Elt.) In einem Artikel des „Daily Telegraph“ mit der Aufschrift: „Die Mission des Obersten Beck in London“, in dem Beck für die Vertiefung guter Beziehungen mit Rußland und Deutschland gelobt wird, weist die Zeitung darauf hin, daß Beck schon heute die Initiative im Hinblick auf zwei weniger mächtige Nachbarländer ergreifen könnte, nämlich die Tschechoslowakei und Litauen. Es sei niemand ein Geheimnis, daß sich Polen mit diesen beiden Staaten in schlechten Beziehungen befinde. Die zu der Tschechoslowakei mühen am meisten durch die große polnische Minderheit in den tschechoslowakischen Grenzgebieten gestört. Litauen sei noch stärker in Mitleidenhaft gezogen; denn ein großer Teil seines Gebietes mit der historischen Hauptstadt Wilna ist ihm im Jahre 1920 von einem polnischen General durch einen Gewaltstreik entzogen und bisher nicht zurückgegeben worden. „Es ist wirklich schon an der Zeit, daß die Grenze, welche zwischen Polen und seinem Nachbarn vor 16 Jahren geschlossen wurde, wieder eröffnet wird“, bemerkt die Zeitung abschließend.

Vor achtzehn Jahren

h. Kaunas, 11. November.

Heute, am 11. November, jährt sich zum 18. Male der Tag, an dem nach der Selbständigkeitsklärung Litauens die erste litauische Regierung zusammengestellt wurde. Das Kabinett bestimmte damals Professor Voldemaras. An diesem Tage bildeten sich auch in übrigen Teilen Litauens neben den deutschen Okkupationsbehörden sogenannte örtliche Komitees, die die Gemeinde- und Selbstverwaltungen übernahmen. Die Machtübernahme durch die neugebildeten litauischen Behörden wickelte sich, nachdem in Deutschland die Revolution ausgebrochen war, ziemlich reibungslos ab. Kurze Zeit darauf erfolgte dann auch teilweise der Abtransport der noch in Litauen verbliebenen deutschen Truppen.

Eine Kauener Kommunistin in Moskau verhaftet

h. Kaunas, 11. November. Wie gemeldet wird, soll die Tochter des bekannten Kauener Hausbesizers Maika Chodas, die wiederholt vom Kriegsgericht als führende Kommunistin zu langjährigen Zuchthausstrafen verurteilt wurde und dann im Austauschverfahren nach Sowjetrußland abgeholt war, zusammen mit einem führenden litauischen Kommunisten namens Kasparaitis in Moskau verhaftet worden sein. Die Verhaftung soll im Zusammenhang mit der Trotskyitenbewegung stehen.

Diplomatischer Empfang

Kaunas, 11. November. Außenminister Vozzraitis hat gestern den Geschäftsträger des Heiligen Stuhles Monsignore Arata empfangen. — Der litauische Gesandte in Berlin, Dr. Schaulys, ist, nachdem er einige Tage in Kaunas geweselt hatte, am Montag wieder nach Berlin abgereist.

Im englischen Kohlenbergwerk Bradsworth trafen am Montag 3000 Bergleute in den Ausstand. In den fünf übrigen zu diesem Konzern gehörigen Gruben werde eine Abstimmung über einen Sympathiestreik organisiert. Sollte die notwendige Zweidrittelmehrheit zustandekommen, so werden insgesamt 17 000 Bergarbeiter der Grafschaft Yorkshire die Arbeit niederlegen.

Neue Angriffe der Nationalen

Der Kampf um Madrid

Flieger bombardieren Manzanares-Stellungen - Westpark eingenommen, Nordbahnhof besetzt

London, 11. November. (Elt.) Nach einer „Reuter“-Meldung aus Madrid haben heute in der Morgendämmerung 16 Flugzeuge der Nationalisten die Schützengraben der Roten am Manzanares mit Bomben belegt. Man vermutet, daß das der Auftakt zu einem Großangriff auf Madrid sein könnte, der noch heute beginnen solle.

Salamanca, 11. November. (Elt.)

Der Sender Teneriffa berichtet, daß die nationalen Truppen den Angriff auf Madrid mit Erfolg vorwärts getragen haben. Nach diesen Meldungen ist der Madrider Westpark eingenommen. Der nördliche Brückenkopf der Toledo-Brücke wurde erobert und die nationalen Truppen drangen auf der Toledo-Straße bis zum Toledo-Forts vor, wo wichtige Stellungen der Roten eingenommen wurden. Eine andere Kolonne überschritt den Manzanares auf der Princesa-Brücke und stieß auf der Paseo del La Delicia bis zum Alhot-Platz vor; dort wurden Feldgeschütze in Stellung gebracht.

Die Angriffsaktionen der nationalen Truppen wurden wirksam durch Flugzeuge unterstützt. Das besetzte Stadtviertel Latina belegten die nationalen Flieger mit Bomben und es gelang ihnen, die dortige Gasanstalt in Brand zu setzen. Auch die roten Batterien und das Innenministerium sind erneut mit Bomben belegt worden. — Eine Bestätigung dieser Meldung aus dem Hauptquartier liegt bisher noch nicht vor.

Durch den Madrider Sender forderte der rote Oberbefehlshaber von Madrid erneut die Bevölkerung auf, äußersten Widerstand zu leisten. Ein Luftangriff der Roten auf Getafe konnte durch Plakfeuer abgewehrt werden. Beim Dorf Legana wurde ein roter Bomber heruntergeholt. Der Pilot sprang mit dem Fallschirm ab und wurde gefangen genommen. Die übrige Besatzung ist tot. Zwei andere rote Bomber wurden schwer getroffen, konnten jedoch die eigene Linie wieder erreichen.

London, 11. November. (Elt.) Wie „Reuter“ meldet, hat eine nationalistische Truppenabteilung unter Führung des Obersten Castellano den Manzanares überschritten und den Nordbahnhof besetzt. Größere nationalistische Truppenteile haben den Fluß noch nicht überschritten.

Note Gegenangriffe abgelehnt

Salamanca, 11. November. (Elt.) Nach dem Heeresbericht des Obersten Befehlshabers der nationalen Truppen haben die Roten südlich von Madrid Gegenangriffe verweigert, die jedoch zurückgewiesen wurden. Im Gegenstoß konnten die nationalen Truppen weiter vordringen; sie mach-

ten dabei 80 Gefangene und erbeuteten fünf Maschinengewehre und einen Tank. Auch in den übrigen Frontabschnitten sind Gegenangriffe der Roten abgelehnt worden. Im Abschnitt Murten vernichtete eine einzelne Kompanie ein rotes Bataillon. Auch hierbei wurden zahlreiche Gefangene gemacht und viele Waffen und Munition erbeutet. Ein dreimotoriges Flugzeug der Roten wurde abgeschossen und fiel brennend in die nationale Linie; ebenso wurden zwei Jagdflugzeuge der Roten abgeschossen.

Alcorcon, 11. November. (Elt.) Am Dienstag vormittag wurde in der Nähe von Alcorcon ein zweimotoriges Bomberflugzeug von einer eben erst in Stellung gegangenen nationalen Plakbatterie abgeschossen. Von der sechs-köpfigen Besatzung, die aus spanischen Kommunisten bestand, verbrannten fünf Mann, während der sechste mit dem Fallschirm absprang und in schwerverletztem Zustand festgenommen werden konnte.

Verteidigungskomitee 165 Kilometer von Madrid entfernt

Salamanca, 11. November. (Elt.) Nachrichten aus Madrid besagen, daß das in Madrid eingerichtete Verteidigungskomitee sich nach dem 165 Kilometer südlich von Madrid gelegenen Ouenza in Sicherheit gebracht habe.

Von den roten Behörden befindet sich jetzt nur noch der Flüchtlingsausschuß in der Hauptstadt, dessen Geschäftsräume Tag und Nacht von der Einwohnerhaft belagert sind, die hier anstehen und auf ihre Flüchtlingsausweise warten, die sie für den Auszug aus Madrid benötigen.

Die Marxisten sollen in den letzten Tagen beim Angriff der Nationalen auf die Stadt weit mehr als 2000 Tote zu verzeichnen haben. Nationale Flieger haben während der letzten Stunden die Stadt in geringer Höhe überflogen und Aufrufe an die Bevölkerung abgeworfen.

Von Berlin nach Frankreich „geflüchtet“

Berlin, 11. November. (Elt.) Der spanische Geschäftsträger Novira (der Vertreter der roten Regierung) ist recht plötzlich nach Frankreich geflüchtet, wo er damit begonnen hat, die deutsche Regierung unbegründet zu beschuldigen. In Verbindung damit meldet das „Deutsche Nachrichtenbüro“, daß Novira in Berlin alle mäßliche Unterthugung zuteil geworden ist. Zwei Polizeagenten in Zivilkleidung haben ihn ständig beschützt, und ebenso ist auch die Volkspolizei selbst geschützt worden. Es ist bemerkenswert, daß Novira so eilig geflüchtet ist, daß er die Schlüssel der Botschaft seinem Chauffeur erst auf dem Bahnhof übergeben hat.

Rydz-Smigly erhält den Marschallstab

Vom Staatspräsidenten überreicht - Die Feier im Hofe des Warschauer Königsschlosses

Warschau, 11. November. (Elt.)

Im Hof des alten Warschauer Königsschlosses wurde am Dienstag um 15 Uhr dem Oberbefehlshaber der polnischen Wehrmacht, General Rydz- Smigly, der Marschallstab vom Staatspräsidenten Mosisicki im Rahmen einer militärischen Feier überreicht. Nach Marschall Pilsudski ist Rydz- Smigly der zweite Pole, der diese Würde in der neuerstandenen Republik bekleidet. Als einzigem Ausländer war sie noch dem französischen Marschall Foch verliehen worden.

Im Schloßhof hatten die Abordnungen der militärischen Formationen mit ihren Fahnen und Standarden Aufstellung genommen. Außerdem waren die Vertreter der Regierung, die in Warschau akkreditierten Militärattachés, unter ihnen Oberst Studnick-Deutschland, die Markschälle des Sejm und Senats, ferner die hohe Geistlichkeit mit Kardinal Slond an der Spitze, und Vertreter der Wissenschaft, der Kunst und der großen Berufsverbände anwesend. Nachdem Staatspräsident Mosisicki zusammen mit dem Oberbefehlshaber der Wehrmacht, General Rydz-Smigly, unter den Klängen der Nationalhymne den Schloßhof betreten hatten, richtete der Staatspräsident eine kurze Ansprache an den neuen Marschall. Dann ergriff der Staatspräsident unter dem donnernden Ehrensalut der Geschütze und den Klängen der Nationalhymne den Marschallstab, der am Sockel einer Büste Joseph Pilsudskis auf einem Fahnenstück lag und überreichte ihn dem neuen Marschall von Polen. Nach kurzen Dankesworten Marschall Rydz-Smigly und einer Ansprache des Primas von Polen, Kardinal Slond, schritt der neue Marschall unter den Heulrufen der Soldaten die Fronten der militärischen Abordnung ab, deren Fahnen sich senkten.

Auch Ungarns Außenminister in Wien

Wien, 11. November. (Elt.) Der ungarische Außenminister v. Kanya ist am Dienstagabend mit den Herren seiner Begleitung auf dem Wiener Nordbahnhof angekommen. Herr v. Kanya hat wie Graf Ciano im Hotel „Imperial“ Wohnung genommen. Die ersten Rom-Pakt-Besprechungen werden am Mittwoch nachmittag erfolgen.

Wien, 11. November. (Elt.) Ueber die Besprechungen des Außenminister Ciano mit den verantwortlichen österreichischen Staatsmännern wurde am Dienstagabend folgende Verlautbarung bekanntgegeben: „Im Laufe des gestrigen und heutigen Tages

haben zwischen Bundeskanzler Schulz nigg sowie Staatssekretär für auswärtige Angelegenheiten, Dr. Schmidt, und dem italienischen Minister des Aeußeren, Grafen Ciano, dessen bisheriger Aufenthalt in Wien bekanntlich der Erwidderung der von Bundeskanzler Dr. Schulz nigg und Staatssekretär Dr. Schmidt dem italienischen Regierungschef Mussolini und der römischen Regierung gemachten Bedingungen galt, wiederholte längere, in freundschaftlichem Geiste geführte Unterredungen über eine Reihe von Fragen stattgefunden, die unmittelbar die Beziehungen zwischen Österreich und Italien sowie die soeben zu einem glücklichen Abschluß gelangten Wirtschaftsverhandlungen betrafen. Außerdem waren die Beteiligungen der drei Staatsmänner auch der Vorbereitung der nach Eintreffen des ungarischen Ministers des Aeußeren, v. Kanya, morgen beginnenden Konferenz der Außenminister der Römisch-Protokoll-Staaten gewidmet.“

Ein ganzes Stadtviertel niedergebrannt

Paris, 11. November. (Elt.) Ein ganzes Viertel der französischen Metropole Gap, die 12 000 Einwohner zählt, ist in der vergangenen Nacht ein Raub der Flammen geworden. Der Brand, der in einer großen Tischlerei ausbrach, griff mit rasender Geschwindigkeit um sich und in wenigen Stunden standen die umliegenden Häuser in Flammen. In aller Eile suchten die Bewohner das Weite. Erst am frühen Morgen gelang es den Feuerwehren, die weitere Ausdehnung des Brandes zu verhindern. Personen sind nicht zu Schaden gekommen. Der Sachschaden wird auf viele Millionen Francs geschätzt.

Der Untergang der „Jfis“

(Wiederholt, weil nur in einem Teil der Ausgabe veröffentlicht)

Das deutsche Motorschiff „Jfis“ (4450 Register-Tonnen) ist in der Nordsee in der Nähe des Englischen Kanals in schwerem Sturm untergegangen. Dem englischen Dampfer „Westerland“, der auf die See-Rufe des sinkenden Motorschiffes zur Hilfe herbeigeeilt war, ist es lediglich gelungen, ein treibendes, hart beschädigtes Rettungsboot der „Jfis“ zu bergen, in dem der einzige Überlebende der 40köpfigen Besatzung, der Schiffsjunge Fritz Rätzke, sich hat retten können. Den Erzählungen des Geretteten ist zu entnehmen, daß die Sturzseen die beiden Luken der „Jfis“ eingeschlagen haben, so daß Wasser in den Raum einbrang und das Schiff schließlich absackte. Bei dem außerordentlich hohen Wellengang sind die Rettungsboote zu sehen, gescheitert und die Besatzung hat dabei den Seemannsstoß gefunden.

Die 18. Wiederkehr des 9. November 1923, des Tages, an dem Adolf Hitler den weltgeschichtlichen Marsch durch München unternahm, zum heroischen Angriff des neuen Deutschland auf den System-Staat, ist in der Hauptstadt der Bewegung in feierlichster Form begangen worden.

Bei dem Treffen der alten Kämpfer der NSDAP am Sonntagabend hielt Hitler eine Rede, in der er u. a. ausführte: „Es war der fanatische Entschluß der jungen Partei, diesen Zustand wieder zu beseitigen und ein neues Deutschland aufzubauen. Das war sicherlich in den Augen vieler ein fast irr sinniger Entschluß. Es gibt keinen Zweifel, daß damals sicher nicht 51 Prozent der Wahrscheinlichkeit des Gelingens auf unserer Seite standen, sondern 99 solcher Prozente auf der Seite unserer Gegner. Als wir im November 1923 nun zum ersten Male handeln wollten, da hatten wir schon eine lange Geschichte von Putschvorbereitungen hinter uns. Ich kann es ganz ruhig eingestehen, daß ich von 1919 bis 1923 überhaupt an nichts anderes dachte als an einen Staatsstreich.“

Nach dem 9. November 1923 war es klar, daß der Staat mit Gewalt nicht mehr zu stützen war. Man hatte es versucht, es war nicht gelungen. Jetzt konnte man der Bewegung eine neue Anweisung geben, nämlich die der legalen Eroberung der Macht, um so die endgültige Revolution vorzubereiten.“

Hitler kam dann auf die Wehrmacht zu sprechen, die es galt, auf Geheiß und Verberb mit dem neuen Staat zu verbinden; er erklärte wörtlich: „Vielleicht ist dies das Werk, auf das ich persönlich am meisten stolz bin und das mir einst die Geschichte sicher am höchsten anrechnen wird, daß es mir gelang, die Armee nicht nur nicht zu zertrümmern, sondern zum Kadre zu machen für die neue deutsche Volksgemeinschaft. Und so, wie die alte Armee einst für das alte Reich sich schlug, wird die neue Armee für das neue Reich, wenn es je die Stunde fordern sollte, kämpfen und sich schlagen.“ Weiter sagte er: „Zum ersten Male feiere ich diesen Erinnerungstag ohne tiefe Sorge für unser deutsches Volk! Gewiß, die Welt brennt um uns herum, der Bolschewismus droht überall und verlockt, Staat um Staat zu verschlingen, er bemüht sich, überall einzudringen und die Völker unsicher zu machen, in ihrem inneren Gefüge zu lähmen und zum Einsturz zu bringen. Gewiß, das ist so. Allein zum ersten Male kann ich es nun aussprechen — er wird Deutschland nicht mehr überrennen können! Dreieinhalb Jahre hat unsere deutsche Wehrmacht nicht mehr gearbeitet, Tag und Nacht gearbeitet, um unser Volk aus dem Zustand der Wehrlosigkeit zu erlösen. Um Deutschland herum hat sich nunmehr ein eherner Panzer gelegt, und hinter diesem Panzer steht nun das deutsche Volk, friedliebend wie je zuvor, aber auch abwehrbereit wie je zuvor.“

Vor dem Bürgerbräu-Keller sammelten sich am Vormittag des 9. November die alten Kämpfer, die vor 18 Jahren Adolf Hitler begleitet hatten, zum Zug durch die Straßen des 9. November. Sie trugen nur das Braunhemd mit dem Blutorden an der Brust. Auf einen Befehl Hermann Goerings setzte sich der Zug in Bewegung, dem wiederum Julius Streicher voranschritt. Hinter ihm trug Obersturmbannführer Grimlinger die Blutfahne. In der darauffolgenden Führergruppe schritten unter anderen Ulrich Graf, Hermann Goering, Himmler, Pühnlein, Dr. Weber und Fridl. In der zweiten Reihe folgten Dr. Frank, Alfred Rosenberg, Amann, Buch, Fiebler, Robert Wagner und andere alte Mitkämpfer Adolf Hitlers. In der nächsten Reihe lag man unter anderen Rudolf Hess, Hermann Eber, Boubler, Christian Weber und Maurice. Die übrigen Teilnehmer des Marsches vom 9. November 1923 schlossen sich in Achterreihen an. Es folgten die Reichsleiter, Gauleiter und stellvertretenden Gauleiter der NSDAP, die Obergruppenführer und Gruppenführer der SA, der SS, und des NSKK, die Obergruppenführer und Gauleiter der SA, die Hauptdienstleiter und Hauptamtsleiter der Reichsleitung, die Arbeitsgaußführer des Reichsarbeitsdienstes. Eine schweigende Menschenmenge umsäumte zu beiden Seiten die Straßen. Dampfer Trommelwirbel und die Melodie des Fort-Bessel-Viebes begleiteten den Zug auf seinem langen Wege, jedesmal, wenn der Führer und Reichsleiter einen Pylon erreichte, wurde der Name verkündet, den er trug. Ründ der in der Feldherrnhalle aufgestellten Pylonen trugen die Namen neuer Toten des Nationalsozialismus, nämlich die Namen von Wilhelm Guffloff und von Bernhard Schlotman aus Banne-Eidel, und die der drei Nationalsozialisten Deskowit, Ludwig und Fressonke, die im Juni in Danzig getötet wurden.

Als der Zug am Mahmal eintraf, an der Stätte des Todes der sechzehn Nationalsozialisten im Jahre 1923, wurden sechzehn Salutschüsse abgefeuert. Nach der letzten Salve leate Hitler einen großen Vorbeerkranz am Mahmal nieder. In stimmungsvollem Gebeten hob er den Arm zum Gruß, während die Blutfahne sich senkte und die Melodie vom Guten Kameraden erklang. Nach ihm leate Generalfeldmarschall v. Blomberg alsichfalls einen mächtigen Vorbeerkranz an die Füßen des Mahmals nieder. Zum Gruß an die Toten erhob er den Marschallstab. Nachdem er hierauf in der Straßenmitte von Hitler mit einem Händedruck begrüßt worden war, reichte sich Generalfeldmarschall v. Blomberg in das erste Glied des Zuges ein. Der Marsch des 9. November nahm dann, als Marsch des Sieges und des Triumphes, seinen Fortgang. Der Zug führte jetzt zum königlichen Platz zu den beiden Ehrentempeln mit den Sarkophagen der sechzehn Toten des 9. November.

Auf dem königlichen Platz hatten inzwischen die Formationen der NSDAP, Aufstellung angenommen. In den Ehrentempeln in den beiden Ehrentempeln loderte das Feuer. Vor der Ewigten Wache wehten lange Hafentkreuzbanner auf halbmast. Nachdem die Namen der Toten und sechzehn Salven verhallt waren, näherte sich unter den Klängen des Deutschlandliedes der Zug des 9. November, der durch die Front der Formationen mitten über den königlichen Platz auf die Propyläen zu marschierte. Unter den Klängen des Trauermarsches senkten sich die Fahnen, und unter feierlicher Stille begann der Appell mit dem Aufruf der Namen der sechzehn Toten des 9. November 1923, und jedesmal antwortete ein lautes „Hier!“

Den feierlichen Höhepunkt des Erinnerungstages bildete sodann die Niederlegung eines Kranzes durch den Führer und Reichsleiter an jedem Sarkophag der Ewigten Wache. Währenddessen erkündte dummer Trommelwirbel nach dem Kommando „Ewige Wache raus!“ Nachdem Adolf Hit-



Memel, 11. November

Der Zinsfuß für Aufwertungshypothesen

Nach einer Bekanntmachung des Direktoriums des Memelgebiets beträgt der gemäß § 7 des Aufwertungsgesetzes vom 8. Mai 1931 ermittelte Zinsfuß für die Aufwertungshypothesen für das zweite Halbjahr 1936 2 1/2 Prozent.

96jährige Memelerin feiert ihren Geburtstag fern von der Heimat

Am 10. November konnte, wie man uns aus Hamburg mitteilt, Frau Emma Bräutigam, geb. Bodenstein, eine geborene Memelerin, ihren 96. Geburtstag fern von ihrer Vaterstadt begehen. Frau Emma Bräutigam lebt zur Zeit in Wentorf bei Reinbek im Bezirk Hamburg und erinnert sich gern ihrer alten Heimat. Aus ihren Erinnerungen weiß sie viele Einzelheiten aus Memels Vergangenheit zu erzählen. So kann sie ein lebendiges Bild von dem großen Brand Memels im Jahre 1854 geben und weiß sogar die Ereignisse des Jahres 1848 noch festhaltend zu schildern. Die Revolution hatte damals auch Memel erfasst, und die Arbeiter verlangten Teilung des Besitzes, bis dann Tilker Dragoon dem Spurb ein Ende bereiteten. Wir wünschen unserer alten Memelerin, die ihre Vaterstadt bisher nicht vergessen hat, einen ruhigen Lebensabend bei bester Gesundheit.

Dampfer „Allenstein“ abgeschleppt

Anfangs November strandete, wie berichtet, in dichtem Nebel an der Ostküste Gotlands der Königsberger Dampfer „Allenstein“. Die Mannschaft wurde wohlbehalten geborgen. Das Schiff hatte am Tage vorher Memel in Ballast verlassen, um nach einem Kalfsteinhafen Nord-Gotlands zu fahren und weitere Kalfsteine für Memel zu bringen. Die Bergungsarbeiten, die bald darauf von einem schwedischen Bergungsdampfer unternommen wurden, hatten Ende der vorigen Woche Erfolg. Die „Allenstein“ wurde abgeschleppt und in den gotländischen Hafen Söte eingebracht, wo eine Notreparatur vorgenommen wurde. Von dort ging das Schiff nach Königsberg, um auf einer Werkst. endgültig repariert zu werden. Dampfer „Allenstein“ ist bekanntlich etwa 1300 Tonnellen groß und gehört der Königsberger Reederei Kohlenimport und Poseidon-Schiffahrtsaktiengesellschaft. Bereits im vorigen Jahr war die „Allenstein“ auf der Reise von Gotland nach Memel in der Nähe von Polangen auf Grund geraten, doch konnte das Schiff mit eigener Kraft freikommen.

* Lloyd-Motorschiff „Memel“ erhält Kratze auf hohem Atlantik. In den letzten Tagen erkrankte auf dem Motorischiff „Memel“ des Norddeutschen Lloyd in Bremen ein Besatzungsmitglied, als sich das Schiff auf der Reise von Bremen nach Mittelamerika mitten im Atlantik befand. Da auf dem Schiff kein Arzt an Bord eingeschifft war, erluchte der Kapitän der „Memel“ das von der Westküste Südamerikas heimkehrende und in der Nähe befindliche Lloyd-Motorschiff „Nürnberg“ um ärztlichen Beistand. Da die im funktentelegraphischen Telegrammverkehr der beiden Schiffe klar geäußerten Krankheitserscheinungen dem Schiffsarzt der „Nürnberg“ die Überzeugung auftrugen, daß nur eine möglichst schnell ausgeführte Operation das Leben des Erkrankten retten könnte, änderte auch die „Nürnberg“ ihren Kurs, um sich mit der „Memel“ auf einer funktentelegraphisch vereinbarten Position auf hoher See zu treffen. Dort wurde der Kranke dann mit einem Boot an Bord der „Nürnberg“ befördert. Das schwierige Manöver gelang dank der verständnisvollen Zusammenarbeit beider Schiffe ausgezeichnet. Noch nicht eine Stunde später führte der Schiffsarzt der „Nürnberg“ die Operation erfolgreich durch, wodurch das Leben des Seemanns erhalten wurde. — Das Motorischiff „Memel“, etwa 4000 Tonnellen groß, gehört bekanntlich zu den modernen Motorischiffen des Norddeutschen Lloyd. Das Schiff fährt im regelmäßigen Verkehr von Hamburg und Bremen nach den mexikanischen Häfen. Die „Nürnberg“ ist eins der allernuesten Lloyd-Schiffe von etwa 8000 Tonnellen. Sie beendete auf der oben erwähnten Meile ihre erste Rundfahrt von Bremen nach Südamerika.

* Aus dem Büro des Deutschen Theaters wird uns geschrieben: Am heutigen Mittwoch geht zum letzten Mal „Die Gule aus Athen“, Komödie von Dietrich Voder, im Anrecht gelb in Szene. Die Aufführung des Lustspiels „Hofjagd in Steineby“, von Leo Benz und Rudolf Prescher, ist für Donnerstag im Anrecht blau angesetzt. Am kommenden Sonntag wird im freien Kartenverkauf der Opernretenerfolg „Sans und Hanna“ von Johannes Müller wiederholt. Diese Vorstellung beginnt abends 7.30 Uhr. Nachmittags 4 Uhr findet nochmals eine Aufführung des Märchens „Dornröschen“ von Goerner statt.

* Zusammenstoß zwischen Autobus und Milchwagen. Ein Verkehrsunfall ereignete sich Mittwochmorgen kurz nach 8 Uhr an der Ecke Holzstraße-Fleischerstraße. Ein Milchfuhrwerk eines Besitzers aus Szard, das mit zwei Pferden bespannt war, kam aus der Fleischerstraße gefahren und bog stark links in die Holzstraße ein. In diesem Augenblick

kam aus entgegengesetzter Richtung ein städtischer Omnibus. Obwohl der Führer des Kraftwagens das Fuhrwerk bemerkte und stark bremste, war ein Zusammenstoß nicht zu vermeiden, zumal der Wagen infolge der schlüpfrigen Straße etwa 18 Meter schleifte. Glücklicherweise war der Anprall nur noch so schwach, daß die Deichsel, die zwar brach, die Schärfe des Zusammenstoßes mildern konnte. Dadurch wurde ein größeres Unglück verhütet. Nur das eine Pferd erlitt leichte Verletzungen. Die polizeilichen Feststellungen haben ergeben, daß die Schuld an dem Zusammenstoß den Kutscher des Milchwagens treffen soll, weil er nicht vorchriftsmäßig gefahren ist.

* Diebstähle. Am 5. November in den Abendstunden wurde von einem Fahrrad, welches im Flur des Hauses Schmiedestraße 1/2 stand, eine neue Lichtmaschine, Marke „Boch“, entwendet. — In den letzten Tagen wurde aus einem verschlossenen Raum in der Libauer Straße Nr. 87 b eine Weinpresse mit Zubehör, außerdem eine Rapschachtel, in der sich verschiedene Knöpfe und Nähmaterial befanden, unbekanntes Täter verurteilt, in das Haus Friedrichstraße Nr. 17 einzubrechen. Sie hatten bereits die Fensterkassette der Eingangstür zum Schank- und Lebensmittelgeschäft eingeschlagen, als sie von Hauseinschloßern gefangen wurden und davonliefen. — Am 6. November, in den Nachmittagsstunden zwischen 17—19 Uhr, wurden aus einem Personenkraftwagen, der in der Werftstraße stand, ein Luftdruckmesser und eine Schachtel Folterwagen entwendet. — Am Sonnabend, dem 7. November, ist von dem Hof des Kaufmanns Schrolowitz, Friedrich-Wilhelmstraße, ein einspanniger Federkraftwagen entwendet worden. Der Täter konnte mit dem Fuhrwerk in Trübschellen ermittelt und festgenommen werden. Aus dem Wagen fehlt eine kleine schwarze Aktentasche mit einem Geldbetrag von 40 Lit. Personen, die Angaben über den Diebstahl der Aktentasche und des Geldes machen können, werden gebeten, sich beim Kriminalpolizeiamt zu melden.

Kleiner Markt

Der Mittwoch-Markt in Memel, der bei herbstlich-trübem Wetter — zu Beginn des Marktes regnete es sogar — vor sich ging, hatte auf allen Marktplätzen ein nur geringes Angebot aufzuweisen. In der Marktstraße fielen die vielen Obstsorten auf, die von Gärtnereien in großen Mengen mit prächtig großen und bunten Blütenbuden verkauft wurden. An vielen Stellen wurden auch Tannenzweige, Weidenzweige, Moosstücken zum Fensterabwischen und Girlanden angeboten, so daß die Marktstraße trotz des trübigen Wetters ein ungewöhnlich lebendiges Bild aufzuweisen hatte. In der Marktstraße kostete Butter 1,50 Lit je Pfund. Lediglich Händler gaben die Butter in größeren Mengen schon für 1,30—1,40 Lit ab. Eier wurden mit 12—14 Cent je Stück verkauft. Von geschlachtetem Geflügel gab es Gänse für 4—6 Lit, Enten für 2,50—3,50 Lit, Rebhühner für 1 Lit, Tauben für 50 Cent und Gänsegeflügel für 1,10—1,20 Lit. Die Preise für Obst und Gemüse waren fast die gleichen wie in der Vorwoche. Angezogen hatte etwas der Blumentohl, der 60—80 Cent je Kopf kostete. Auch in der Markthalle bei den Fleischern waren die Preise unverändert. Hier hatten die Geflügelverkäufer am Eingang der Halle ihre Stände aufgeschlagen. Der Fischmarkt war mittelmäßig beliefert. Es galten hier die folgenden Preise: Lachs 2 Lit, Aale 1,50 Lit, Zander 0,70—1 Lit, Hechte 60—80 Cent, Bleien 50 Cent, Zärten und Vierfische 20—50 Cent, Barje 40 Cent, Quappen 30—40 Cent, Dorsche und kleine Flundern 20 Cent je Pfund. Getreide war auf dem Marktplatz an der Dange, der am Mittwoch nur bis zur Hälfte besetzt war, fast gar nicht angeboten. Die Preise für die übrigen Produkte, die zum Verkauf standen, wiesen ebenfalls keine Änderung auf.

Standesamt der Stadt Memel

vom 10. November 1936.

Aufgaben: Automechaniker Richard Scholz, Prüfer mit Votti Gerda Käthe Wex, ohne Beruf; Geschäftsführer Willy Link mit Verkäuferin Martha Raddies, sämtliche von hier.

vom 11. November 1936

Aufgaben: Arbeiter Stanislawas Stokus mit Arbeiterin Juzana Kaminskaitė, Arbeiter Johann Willy Kiochus mit Arbeiterin Grete Juliana Kallat, Handlungsgehilfe Walter Sprogies mit Johanna Selene Widoleit, ohne Beruf, sämtliche von hier.

Geburten: Arbeiter Hans Koenies mit Jena Erna Plennis, geb. Wendts, ohne Beruf, beide von hier.

Geboren: Ein Sohn: dem Arbeiter Vincas Spudvilas von hier, dem Schiffer Paul Otto Klauka von Kallupönen, Kreis Pogegen. Zwei uneheliche Geburten weiblichen Geschlechts.

Gestorben: Deizer Heinrich Friedrich Theodor, 50 Jahre alt, von hier.

Kirchenzettel

Christl. Gemeinschaft Schmela, Cv. Vereinshaus, 7.30 Uhr abends Evangelisationsversammlungen, Pred. Zander-Hendekrug. Mittwoch: In letzter Stunde geweiht. Donnerstag: Das Lob traf ihn. Freitag: Im Verhör.

Hendekrug, 11. November

Zehn Jahre evangelische Kirche in Hendekrug

Aus der Kirchengemeinde Hendekrug wird uns geschrieben:

Am 10. November 1926 wurde das neue Gotteshaus in Hendekrug eingeweiht und damit der Gemeinde feierlich zum Gebrauch übergeben. In dessen sind zehn Jahre verfloßen. Wie schnell sind die Jahre dahingegangen! Es ist so, wie die Bibel sagt: „Das Leben fährt schnell dahin, als flögen wir davon.“ Und wieder dreizehn Jahre zurück: im Jahre 1913 wurde das Kirchspiel Hendekrug von Werden abgetrennt und damit selbständig. Was liegt nicht dazwischen an Tränen und Leid, Krieg und sonstigen Erschütterungen!

Zunächst war es die Aufgabe der jungen Gemeinde, sich ein Gotteshaus und ein Pfarrhaus zu schaffen. Steine und Kies für die neue Kirche wurden schon im Frühjahr 1914 auf dem von General-Landschaftsdirektor Dr. h. c. Scheu geschenkten Boden angefahren und das Kapital für den Kirchbau beschafft. Das Pfarrhaus gedieh im Sommer bis zum Zerbruch auf nicht absehbare Zeit alle Pläne. Mit Mühe und Not konnte 1915 das Pfarrhaus bezugsbar gemacht werden. Es wurde nun für viele Jahre das Döck für die Konfirmanden, für die kirchlichen Vereine und für viele Veranstaltungen der Gemeinde, während die Gemeinde sich zu den sonntäglichen Gottesdiensten in der Volksschule versammelte. Als dann im Verlauf des Krieges auch die Schule für militärische Zwecke belegt wurde, versuchte man den freudlich zur Verfügung gestellten Schiffsaal im Amtsgericht zu den sonntäglichen Gottesdiensten herzurichten. Aber hiergegen erhoben viele Mitglieder der Gemeinde entschiedenen Protest. Wer sein Leben lang nicht ins Gericht gegangen war, scheute sich davor, wenn er nun zum Gottesdienst gehen wollte. Mit großem Dank nahm daher die Gemeinde das Angebot der Christlichen Gemeinschaft innerhalb der Landesstraße an, die ihren Saal zu den Gottesdiensten zur Verfügung stellte. In diesem in jeder Beziehung würdigen Raum fanden nun die Gottesdienste bis zum 10. November 1926 statt.

Endlich im Jahre 1924 konnten die kirchlichen Gemeindeorgane an die Frage des Kirchbaus herangehen. Der Bau dauerte von 1924 bis 1926, bis an jenem so denkwürdigen Tage vor 10 Jahren, der zugleich Luthers Geburtstag war, das Gotteshaus der Gemeinde feierlich übergeben werden konnte. Es waren unergiebige Stunden. Wir spürten die gnädige Führung der Gotteshand, als zum ersten Mal von Altar und Kanzel das Gotteswort verkündigt wurde und unter dem ersten Glöckengeläute die Orgel jubelnd einsetzte.

Noch vieles ist indessen zur Verbesserung und Verschönerung der Kirche geschehen. Die gärtnerischen Anlagen um die Kirche sind sehr schön eingewachsen. Es ist alle Jahre ein besonderes Ereignis, wenn zum Weihnachtsfest die Tanne vor dem Pfarrhaus im Lichterglanz erstrahlt und nach der Weihnachtsfeier die Schulkinder einige Lieder singen. Für die Kirche erhielten wir als Spenden das Abendmahlsgesäß, die Altar- und Kanzelbeleuchtung in den fünf liturgischen Farben, die Taufkanne, von der Familie Scheu die beiden künstlerisch wertvollen Lichtträger aus dem Altar.

Zum zehnjährigen Bestehen der Kirche hat nun unsere Evangelische Frauenhilfe 18 Stühle geschenkt, desgleichen gaben das hiesige Elektrizitätswerk und die Bank der Landschaft je fünf Stühle. Für diese Gaben sind wir sehr dankbar; wir werden sie besonders im Winter bei den Gottesdiensten im Kirchensaal zu schätzen wissen. Es ist vielfach, besonders von Menschen mit schwachen Augen, darüber geflagt worden, daß die Liedertafeln in der Kirche zu klein sind. Auf Anregung der Frauenhilfe haben sich liebe Gemeindeglieder bereit gefunden, auch diesem Uebelstande abzuhelfen. Uns werden in den nächsten Wochen zwei neue, größere Liedertafeln überwiesen werden. Auch für dieses Geschenk danken wir schon heute.

Musikalische Abendfeier in der Kirche

Die musikalische Abendfeier, die am Dienstag anlässlich des zehnjährigen Bestehens der evangelischen Kirche stattfand, gestaltete sich zu einer würdigen und eindrucksvollen Kundgebung der hiesigen evangelischen Gemeinde. Das schmucke Gotteshaus war bis in die Gänge gefüllt mit andächtigen Zuhörern, die den musikalischen Darbietungen des Kirchenchors und des Chors und des Orchesters der Herderschule dankbar lauschten. Zur Einleitung spielte Helmut Peid das erhabende Werk „Intrositus“ von Franz List, worauf vom Chor das Lied „Der Herr ist mein getreuer Hirte“ von Heinrich Schulz gesungen wurde. Dann sprach Pfarrer Eide nach einleitenden Bibelworten in einer kurzen Ansprache seine und der Gemeinde Dankbarkeit gegen den Höchsten aus, durch dessen Wille die Gläubigen hier einen Ort und eine Heimat gefunden hätten. Nachdem das Präludium und Juge in G-dur verlungen war, sang der Chor das herrliche achtstimmige, für Doppelchor geschriebene Lied „Herr, wenn ich nur dich habe“ von H. Schulz. Dem Gebet und Segen des Geistlichen folgte ein gemeinsam gesprochenes „Vater unser“ und als Ausklang erklang das Werk „Halleluja“ aus „Der Messias“ von Haendel, vom Chor, Orchester und Orgel gemeinsam gebracht, wichtig und brausend den Kirchraum. Für diese schöne Ausgestaltung der Abendfeier wird die evangelische Kirchengemeinde Hendekrug ihrem jungen talentvollen Musikus Helmut Peid danken.

Gastspiel des Deutschen Theaters

Es wird nochmals auf das zweite am Freitagabend im Hotel „Kaiserhof“ stattfindende Gastspiel des Deutschen Theaters Memel hingewiesen, bei dem die musikalische Komödie „Sans und Hanna“ von Johannes Müller zur Aufführung gelangt. Karten zu diesem Stück sind auch außer Abonnement noch in der Buchhandlung Gutfreund und an der Abendkasse zu erhalten.

* Mit dem Fahrrad einen fünf Meter hohen Bahndamm abgestürzt. An einem der letzten Abende fuhr der Arbeiter B. aus Werden mit seinem Fahrrad auf dem an dem Bahngleise entlangführenden Fußsteig nach Hause und kam, da er angeleglich sein Rad unbeleuchtet hatte, beim Ausweichen einer entgegenkommenden Person zu Fall. Er stürzte den etwa fünf Meter hohen Bahndamm hinab und zog sich einen Armbruch und andere Verletzungen zu, so daß er sofort in ärztliche Behandlung gebracht werden mußte.

* Ein Einbruchdiebstahl wurde in einer der letzten Nächte in das dem Deichverband Trakteden gehörige, dicht bei Hendekrug auf den Wiesen gelegene Schöpfwerk verübt. Dabei haben unbekannte Täter sich durch Aufreißen einer Bretterwand Zugang zu dem Pumpenraum verschafft und ein Stück Treibriemen, etwa zwei Meter lang, entwendet. Personen, die zu dem Diebstahl irgendwelche sachdienlichen Angaben machen können, werden gebeten, sich auf dem 2. Polizeikommissariat in Hendekrug oder einer anderen Polizeistation zu melden.

* Diebstahl. An einem der letzten Tage wurde aus dem Anhängewagen des Autobesizers Mitterreit-Hendekrug ein Brot Käse entwendet. Dieser Käse wurde im Strauch versteckt auf dem Grundstück Domrichstraße Nr. 4 gefunden. M. legte sich darauf auf die Lauer, um den Dieb beim Abholen der Ware abzufangen. Der Dieb muß jedoch davon erfahren haben und kam nicht. — Ein Memeler Butterhändler kaufte auf dem letzten Wochenmarkt in Hendekrug eine Milche. Während er an einem Stand die gekaufte Ware bezahlte, wurde ihm die Milche, die er neben sich hingelegt hatte, gestohlen.

Eine Zuschrift

Von der Memeler Abteilung der Lituanischen Tabakwarenvertriebsgesellschaft m. b. S. (Tabak-Lituanita) werden wir um Veröffentlichung der folgenden Zuschrift gebeten:

Die in der letzten Zeit in der Presse aufgetauchten Gerüchte über bevorstehende Verbilligung von Tabakwaren sind völlig aus der Luft gegriffen. Weder wurden darüber irgendwo Beschlüsse gefasst, noch können solche überhaupt gefasst werden. Dauerlicherweise bringen diese völlig aus der Luft gegriffenen Gerüchte nur eine Unruhe in den Tabakhandel.

Es bleibt noch auf die feststehende Tatsache hinzuweisen, daß die Detailpreise von der Regierung festgesetzt sind und mit dem Syndikat als solches, seinem Bestehen und seiner Auflösung nichts zu tun haben.

Die Großisten- und Händlerpreise sind wiederum durch den Herrn Preiskommissar mehrfach überprüft und halten sich am Rande der äußersten Kalkulation, so daß eine Verbilligung derselben völlig ausgeschlossen ist.

Das Ergebnis der Wahlen zur Landwirtschaftskammer

Im Kreise Pogegen erhält die Liste Samel sämtliche Sitze, im Kreise Hendekrug die Liste Butterreit sieben, die nationallituanische Liste Ahmies einen Sitz.

Das Ergebnis der Wahlen zur Landwirtschaftskammer, die am Montag nachmittag in den Kreisen Hendekrug und Pogegen stattfanden und über die wir schon in der gestrigen Nummer kurz berichtet haben, stand auch am Mittwoch mittag noch nicht endgültig fest. Im Kreise Hendekrug fehlte das Ergebnis aus einem Wahlbezirk und im Kreise Pogegen fehlten noch die Ergebnisse aus sechs Wahlbezirken. Trotzdem steht es fest, daß im Kreise Pogegen kein Abgeordneter der nationallituanischen Liste gewählt worden ist, während im Kreise Hendekrug ein Abgeordneter von der nationallituanischen Liste gewählt ist. Das Ergebnis des einen ausstehenden Wahlbezirks Pafischen dürfte kaum eine Änderung in dem endgültigen Resultat des Kreises Hendekrug bringen. Die Wahlbeteiligung ist im Kreise Pogegen etwas stärker als im Kreise Hendekrug gewesen.

In den 56 von 57 Wahlbezirken des Kreises Hendekrug haben von den etwa 2600 Wahlberechtigten 1087 Personen ihre Stimme abgegeben. Davon entfallen auf die Einheitsliste Butterreit (Liste 2) 849 Stimmen und auf die nationallituanische Liste Ahmies (Liste 1) 238 Stimmen. Es erhält somit die Liste Butterreit sieben Sitze und die Liste Ahmies einen Sitz.

In den 74 Wahlbezirken des Kreises Pogegen — insgesamt hatte der Kreis Pogegen 80 Wahlbezirke — waren 8090 Wahlberechtigte. Gewählt haben 1540 Personen. Davon hat die Einheitsliste Samel (Liste 1) 1417 Stimmen und die nationallituanische Liste Kuprat (Liste 2) 121 Stimmen erhalten. Zwei Stimmzettel waren ungültig. Es sind somit nur allein Abgeordnete von der Liste Samel gewählt worden, da für einen Abgeordneten etwa 180 Stimmen notwendig sind, die die nationallituanische Liste auch dann kaum aufbringen wird, wenn die Resultate aus den noch fehlenden sechs Wahlbezirken vorliegen.

Memelgau

Kreis Memel

Der Fischerverein „Hoffnung“-Starrischen hat beschloffen, zur Ehrung der Toten des Weltkrieges und der verstorbenen Vereinsmitglieder am Totensonntag, dem 22. November, an der in der Kirche in Kairinn stattfindenden Toten-Gedächtnisfeier teilzunehmen; auch soll die Schmückung der beiden Ehrentafeln in der Kirche auf Vereinskosten erfolgen. Die erwähnte Feier beginnt um 11 Uhr.

Verschiedenes aus Dittauen. Dieser Tage hatte der Spar- und Darlehnskassenverein Dittauen seine ordentliche Mitgliederversammlung. Nach Eröffnung durch den Vorsitzenden Göbke-Dingen gab der Vereinsrechner Lehrer Gardeningas den Revisionsbericht, aus dem hervorging, daß Kasse und Buchführung in Ordnung sind. Ein beträchtlicher Teil der Ausgaben ist eingekommen, so daß der Verein seinen Verpflichtungen nach außen nachkommen konnte. Der Gewinn wurde durch Vordruck erheblich vermehrt und auf mehrere Konten verteilt. Mit dem Wunsch, daß sich die Wirtschaftslage auf dem Land bald bessern möge, schloß der Vorsitzende die Versammlung. — Dem Kutscher A. T. von hier wurden zwei Anzüge und Schuhe aus der Kammer gestohlen. Eine Uhr und ein Fahrrad nahmen die Diebe nicht mit. Man ist dem Täter schon auf der Spur. — Die Bildung eines Wegeverbandes in Dittauen war leider nicht möglich, da zu wenig Beteiligung vorhanden war. Mit einer Kiesstraße kann also hier nicht gerechnet werden.

Feuerwehrfest in Nimmerstatt. Am Sonnabend veranstaltete die freiwillige Feuerwehr im Kurhaushaus Nimmerstatt ein Feuerwehrfest. Zum Vortrag kommen einige kleine Vieder und Musikstücke und ein lustiges Theaterstück von der Feuerwehr. Bei der Verlosung wird jeder Besucher sein Glück versuchen können. Dann wird eine gute Kapelle zum Tanz aufspielen. Autobusse sind bereit, Gäste aus der Stadt vom Alexanderplatz nach Nimmerstatt zu bringen. Die Rückfahrzeit bestimmen die Gäste.

Wahl der Kirchenkörperschaften. Zu den Wahlen der Kirchenkörperschaften in Schwarzort ist nur ein Wahlvorschlag eingereicht worden. Es gelten somit die auf den Listen stehenden Kandidaten als gewählt. Kirchenälteste wurden Julius Pietich, Johann Labrenz II, Johann Pietich III und Fritz Englien. — Der zur Ausbesserung der Dorfstraße bestellte Lehmtief ist bereits eingetroffen. Am Montag morgen wurde mit der Ausbesserung begonnen. Die Ortsbewohner werden zu Hand- und Spanndiensten herangezogen.

Kreis Heydekrug

Verschiedenes aus Saugen. Zu den Kirchenwahlen, die demnächst stattfinden sollen, ist für die Kirchengemeinde Saugen nur ein Wahlvorschlag sowohl für die Kirchenältesten, als auch für den Kirchenabgeordneten eingegangen. Die Wahl findet daher nicht statt, weil die auf den Listen stehenden Kandidaten als gewählt gelten. — Der Bund der Kriegsbeschädigten, Ortsgruppe Saugen, feierte an einem der letzten Abende sein 10. Stiftungsfest, das sich eines guten Besuches erfreute. Das Programm, das mit einer Begrüßungsansprache des Vorsitzenden eingeleitet wurde, war reichhaltig zusammengestellt, so daß die Besucher auf ihre Rechnung kamen. Der Tanz hielt die Mitglieder mit ihren Familien und Gäten viele Stunden in bester Stimmung beisammen.

Ausbau des Telephonnetzes Namuten. Die Postagentur Namuten erhält jetzt sechs neue Telephonabonnenten. Mit den Einrichtungsarbeiten ist bereits begonnen worden. Die Polizeistation Döbeln, die bis jetzt an das Fernsprechnet Heydekrug angeschlossen war, wird nunmehr mit der zuständigen Postagentur verbunden. Es ist beabsichtigt, das Fernsprechnet im nächsten Frühjahr direkt bis Heydekrug auszubauen, da jetzt die Anrufe über Rorkaiten-Saugen gehen.

Kreis Pogegen

Die Landstraße von Pogegen nach Plauschwarren erhält Kieskühlung. Bisher war die Landstraße von Pogegen nach Plauschwarren, welche von den Wiesenbesitzern als Abfuhrweg für ihr Heu viel benutzt wird, im Herbst und Frühjahr bei Regenwetter fast unpassierbar, und es kam des öfteren vor, daß beladene Wagen

stecken blieben. Jetzt soll sie eine Kieskühlung erhalten und zwar von Pogegen bis zur alten Kiesstraße Plauschwarren. Die Anfuhr des Kieses erfolgt zur Zeit durch die Interessenten und zwar nach Größe des betreffenden Grundstücks. Der Kies wird aus der Grube Braßat entnommen. Zum Ankauf von Kies ist eine Beihilfe vom Kreis bewilligt worden.

Wohltätigkeitsfest des Frauenvereins Nattkischen. Am Sonntag veranstaltete der Frauenverein Nattkischen in den festlich geschmückten Räumen des Gasthauses Neumann-Nattkischen ein Wohltätigkeitsfest. Es war ein sehr zahlreiches Publikum erschienen, und bis zum Beginn der Verlosung lag man in fröhlicher Stimmung bei Kaffee und Kuchen beisammen. Lehrer Kroll-Eisstrawitsch begrüßte die Erschienenen und dankte all denen herzlich, die dem Verein ihre Unterstützung angedeihen ließen. Nach der Verlosung der 400 Gewinne erfolgte die Aufführung von drei flott gespielten Theaterstücken, die reichen Beifall fanden. Der folgende Tanz hielt alt und jung bis zum Schluß in recht fröhlicher und harmonischer Stimmung beisammen.

Spernung eines Weges. Durch die Fortverwaltung der Oberförsterei Dingken ist ein Weg, der das Dorf Stumbragiren mit Ruckan auf dem kürzesten Wege verbindet und durch die Forst führt, für den öffentlichen Verkehr gesperrt worden. Nach Angaben alter Dorfbewohner ist der Weg jahrzehntelang als öffentliche Verkehrsstraße benutzt worden. Die rechtliche Begründung dieser Maßnahme bedarf daher noch einer Klärung. Auch für den Fall, daß die Spernung rechtlich begründet ist, wäre es wünschenswert, daß aus Gründen des Verkehrs der Weg zur öffentlichen Benutzung wieder freigegeben würde, denn die Gemeinde Stumbragiren ist mit guten Verbindungsweegen nicht gesegnet.

Mitgliederversammlung des Bundes der Kriegsbeschädigten und Hinterbliebenen. Dieser Tage

fand im Gasthause C. Kopp-Nattkischen eine Mitgliederversammlung des Bundes der Kriegsbeschädigten und Hinterbliebenen der Ortsgruppe Nattkischen statt, die recht gut besucht war. Der Versammlungsleiter Subat-Gudben eröffnete die Versammlung. Vor Eintritt in die Tagesordnung wurde in üblicher Weise durch Erheben von den Plätzen das Andenken der Verstorbenen geleitet. Der Vorsitzende der Ortsgruppe und Kreisleiter Wlufius-Nattkischen gab einen Bericht über den Stand der Versorgung und die Nachzahlungen aus den Jahren 1929-30. Dann folgte ein Bericht vom Bundesrat in Memel und über die Odrer-Verordnung betreffs Einstellung von Kriegsbeschädigten bei den Behörden. Zum Schluß wurden noch einige interne Vereinsangelegenheiten geregelt.

Das Fahrrad nach zehn Jahren wieder erhalten. Vor zehn Jahren wurde einem Besitzer B. aus Schäferel-Naussen ein Fahrrad, das er erst vor kurzer Zeit gekauft hatte, gestohlen. Trotzdem die Polizei damals nach dem Täter eifrig fahndete und auch eine bestimmte Person in Verdacht hatte, gelang es nicht, den Diebstahl aufzuklären. Erst jetzt nach zehn Jahren wurde das Fahrrad von der Polizei in Großlitauen gefunden, als eine Person für das Rad die erforderliche Zulassungsnummer beantragte. B. hat das Rad wieder erhalten, da er bei dem Diebstahl vor Jahren die Nummer des Fahrrades angegeben hatte. Die Person, die das Rad gestohlen hat, konnte noch nicht ermittelt werden, da das Rad bereits durch viele Hände gegangen ist.

Ostpreußen

Durch Scheinwerfer geblendet

Ein tödlicher Unfall

In der Nähe von Wilkendorf ereignete sich ein schwerer Verkehrsunfall, dem ein Menschenle-

ben zum Opfer fiel. Ein Naßenburgger Personenkraftwagen begegnete auf der Fahrt von Wilkendorf nach Raitenburg einen Kraftwagen. Der Lenker und der Mitfahrer wurden durch das starke Licht geblendet. Plötzlich verspürten beide einen heftigen Sturz, weshalb sie ihren Wagen zum Stehen brachten. Zu ihrem Schrecken stellten sie fest, daß die 70 Jahre alte Frau Praynta aus Wilkendorf überfahren worden war. Nach der Entleerung in das Kreiskrankenhaus starb Frau P. an den Folgen ihrer Verletzungen.

Aus dem Radioprogramm für Donnerstag

Kaunas (Welle 1935). 6,30: Andacht, Frühturnen, Nachrichten. 7: Zeit, Wetter, Schallplatten. 17: Schallplatten. 17,30: Technischer Ratgeber. 17,45: Leichte Musik. 18: Landeshaus und Allgemeinheit. 18,15: Schallplatten. 18,40: Zeitungsschau. 19: Zeit, Wetter, Chronik, Wina-Nachrichten, Gita, Programm. 19,30: Konzert. 20: Aus Memel. 20,10: Duette. 20,55: Konzert. 21,45: Gita.

Memel (Welle 531). 7,15: Andacht, Zeit, Wetter, Schallplatten. 14,15: Schallplatten. 15: Zeit, Wetter, Nachrichten, Abendprogramm. 17: Aus Kaunas. 20: Informationen. 20,20: Aus Kaunas. 20,55: Aus Kaunas.

Königsberg (Welle 223). 6: Schallplatten. 6,15: Turnen. 6,30: Frühkonzert. 8,15: Frauenturnen. 8,40: Konzert. 10: Schulfest. 11: Berufsschulfest. 10,30: Turnen für das Kleintind. 12: Mittagskonzert. 14,10: Buchbesprechung. 14,25: Schallplatten. 15: Spiele für Kinder. 15,20: Funbericht. 15,45: Nachmittagskonzert. 17,50: Buchbesprechung. 18: Konzert. 19,10: Lieberfunde. 20,10: Tanzabend. 22,20: Neuzeitliche Chöre und Gellomusik. 23: Tanzmusik.

Zeitslandender (Welle 1571). 6,30: Frühkonzert. 10: Schulfest. 11,30: Landfunt. 12: Mittagkonzert. 14: Kletterei. 15,15: Frauenturnen. 15,45: Schallplatten. 16: Nachmittagskonzert. 17,50: Lieberfunde. 18,30: Plauderei. 19: Tanz auf allen Vieren. 20,10: Schöne Stimmen auf Schallplatten. 21: Keine Angst vor der Sinfonie. 22,30: Eine kleine Nachtmusik. 23: Wir bitten zum Tanz.

Berlin (Welle 357). 7,15: Klaviermusik. 20,10: Schubert-Konzert. 21: Unterhaltungsmusik. 22,30: Tanzmusik.

Breslau (Welle 316). 19: Scherzspiel. 20,10: „Notre Dame“, Oper. 22,30: Tanzmusik.

Gumburg (Welle 332). 19: Funspiel. 20,10: Tanzfunt. 22,30: Unterhaltungsmusik.

Leipzig (Welle 382). 19: Lieberfunde. 20,10: Tanzabend. 21: Keine Angst vor der Sinfonie. 22,30: Orgel. 23: Tanz.

München (Welle 405). 19: Heitere Hörfolge. 20,10: Zauber der Instrumente. 22,40: Deutsche Volkslieder. 23: Musik.

Stuttgart (Welle 523). 19: Schallplatten. 20,10: Sunie Volksmusik. 21: Mozart-Musik. 22,30: Schallplatten. 23: Werke von Schumann. 24: „Die Zauberflöte“, Oper von Mozart.

Wien (Welle 507). 19,20: Lieber. 19,40: „König Heinrich VI.“, Drama. 22,20: Lieber und Arien. 23,10: Tanzmusik.

Beromünster (Welle 540). 19,40: Volksmusik. 21,35: Unterhaltungskonzert.

Stockholm (Welle 426). 20: Kabarett. 20,50: Klavier. 22: Unterhaltungsmusik.

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft. Hauptschriftleiter und verantwortlich für Politik, Handel und Postwesen Martin Karkies, für Lokales und Provinz Max Hopp, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hinds, sämtlich in Memel.

Generalversammlung des Genossenschaftsvereins des Vorkuh-Vereins Prökuls findet statt am Freitag, dem 20. November vormittags 10 Uhr bei Herrn Rasch-Prökuls.

Tagesordnung:

1. Eröffnung
2. Bericht über die bisherige Tätigkeit
3. Beratung über die weitere Tätigkeit des Vereins
4. Satzungsänderung des § 4
5. Wahl des Vorstandes
6. Verschiedenes in Vereinsangelegenheiten.

Der Vorstand.

Suche von sofort **Deputantenfamilie mit männlichem Hofgänger.** 5985 Oberhof bei Memel.

Coadjuthen Vetteren tüchtigen **Schmiedegesellen** zum sofort. Eintritt lücht **Otto Wohlgamuth** Schmiedemeister **Coadjuthen, Tel. 27**

Pogegen Wieprecht Freitag, d. 13. Nov. **Wurteffen** Eigene Schlachtung. Jedermann herzlich eingeladen. (6014)

Hermannsdöhlen Verkaufe sof. mein 14 ha großes **Grundstück** unter günstigen Bedingungen **Kanneglosser, Hermannsdöhlen** bei Heydekrug.

Gesucht wird nichts auf lo einfache Art und mit lo großer Erfolgsaussicht wie durch eine kleine Anleihe im „Memeler Dampfboot“.

Verloren Gefunden

Ein Schaf entlaufen. Abzugeben bei (6007) **Klein** Jägerstraße 14.

Er ist wieder da!

Der Memelländische Hauskalender 1937

den die Bezieser des „Memeler Dampfboots“ zu dem beispiellos billigen Vorzugspreise von **75 Cent** erhalten, ist erschienen und in unseren Geschäftsstellen in Memel und Heydekrug sowie in unseren sämtlichen Abholstellen in Memel und im Memelgebiet zu haben.

Verlag des „Memeler Dampfboots“

Der Gamsjäger vom Bernina-Paß
Roman von O. v. Hanstein

Fünfhönte Fortsetzung Nachdruck verboten

Er blieb stehen. Da waren so viele Polizisten! Gendarmen, die jeden der Eintretenden mit scharfen Augen musterten. Einen Augenblick überlegte der Mann, dann schritt er gleichmütig weiter und trat an einen der Gendarmen heran.

„Grüß! Ist das wohl das Dampfboot nach Lindau?“

„Ist scho recht, mußt di aber eilen.“

Rein, dieser Mann mit der Honiakanne hatte durchaus keine Ähnlichkeit mit dem Mörder, der, wie sie eben aus Chur telephonierte hatten, in der Nacht entpungen war. Gewiß nicht! Der sollte ja den ganzen Kopf verbunden haben und die Hand lahm. Es kam dem Gendarm gar kein Argwohn, und im übrigen — auf dem Dampfer war Passrevision nach Bayern hinüber und Zollwache. Wer was auf dem Kernholz hatte, der fuhr schon gar nicht mit dem Dampfer. Der Kaver aber stellte seine Honiakanne neben sich und zahlte das Fahrgehd.

Jetzt tat er, als sei er müde und blinzelte durch die halb geschlossenen Augen. Als der Pakkontrollier im Vorschiff war, hatte der Kaver gerade etwas in der Toilette zu tun, als der Beamte auf dem Hauptdeck kontrollierte. war er eben beim Zollwächter und versteinerte laut und murrend den Honia.

Kaver wußte wohl, daß es keinen Zweck hatte, den Pakkontrollier zu vermeiden. An Lindau kam niemand von Bord. Der nicht den vitteren Pak porziehen konnte und — jetzt mußte Kaver, daß seine Flucht bemerkt war — ein Mann, der über-

haupt keinen Pak besah, kam gewiß nicht von Bord. Vollkommen beherrsch und rubia sah er auf einer Bank und rauchte die unvermeidliche Pfeife, dann aber — dort tauchten bereits die Türme von Lindau auf — das Schiff machte einen Bogen, war ziemlich dicht am Ufer — ein anderer Dampfer, ein großes Touristenkiff aus Lindau kam vorbei, alles drängte auf jene Seite. Tücher winkten fröhliche Grüße.

Als das Schiff vorübergezogen, war der Mann auf der Bank verschwunden. Niemand hatte darauf geachtet, daß aus einem kleinen Bullauge in der Männertoilette ein Mann heraussprang, der sofort untertauchte und in den Wellen verschwand.

Dann aber schrie ein Tourist auf:

„Da schwimmt wer!“

Der Pakkontrollier schüttelte ärgerlich den Kopf.

„Ist sicher so ein leichtsinniger Badegast! Da schwimmen sie Gott weiß wie weit hinaus in den See, und nachher verlagen die Kräfte und tot ist der Reichsfin!“

Bald darauf leate das Schiff in Lindau an, und, als alle Gäste von Bord gegangen, wunberte sich der Steward, daß eine mächtige Kanne mit Honia, an der sogar ein Zollkettel klebte, einsam und verlassen an Deck stand!

Der Gefängnisinspektor in Chur aing ärgerlich in seinem Büro auf und nieder. Vor ihm stand der Schließer mit einem Armenfündergeicht.

„Wissen Sie nicht, daß Sie alle zwei Stunden zu kontrollieren haben?“

„Um zehn Uhr schlief der Kerl wie ein Toter. Ist nicht einmal erwacht, als ich ihm mit der Laterne ins Gesicht leuchtete.“

„Um zwölf Uhr ist er ausgebrochen!“

„Sah nicht aus wie ein Mann, der so etwas vorhat, verlanate noch gestern Nacht nach dem Verhör.“

„Ein Dämack bist! Ein elendiger!“

Ein Posten trat ein.

„Herr Inspektor, wir haben ein altes Weib aufgegriffen, die landfremd ist. Hat ein Papier bei sich und ein altes Paphbüch. Vouiet auf den Namen Loisl Kernbacher, ist aber längst verjahrt.“

„Wie heißt das Weib?“

„Weiß net, aber das Büchel ist ausgestellt auf Loisl Kernbacher.“

„Her mit dem Büchel!“

„Hier ist's, Herr Inspektor.“

„Teiz, das ist ein altes Militärpapier. Loisl Kernbacher, geboren 3. Oktober 1848! Kernbacher? Bereim mit der Hexe. Kernbacher heißt ja der entwichste Hallodri!“

Eine alte Frau trat ein. Ihr Gewand war zer-rissen, sie sah selbst schmutzia aus, aber sie stand festbeinig und mit hartem, gar nicht erschrecktem Gesicht da.

„Grüßi, Herr Inspektor!“

Der übersah den Gruß.

„Wer sind Sie?“

„Her soll i sein? I bin die Barbara Kernbacher aus dem Berninabäufern bei Pontrefina.“

„Was machen Sie hier in Chur?“

„I hab halt a Geschäft gehabt. It's net erlaubt, wenn ein alt's Weibl einmal nach Chur fährt?“

„Kurz herans: Sie sind die Mutter des Kaner Kernbacher, der entpungen ist heute Nacht.“

Der Inspektor hielt es für nötig, die Frau anzudonnern und dadurch einzuschüchtern, aber sie sagte ganz ruhig:

„I freilich, Herr Inspektor.“

„Sie sind Ihrem Sohn nachgereist?“

„I freilich!“

„Verans mit der Wahrheit! Haben Sie Ihrem Sohn zur Flucht verholfen?“

„I freilich!“

„Zum Teufel mit Ihrem ewigen Ei freilich!“

„I denk, i soll antworten!“

„Freilich!“

„Jetzt sagens selber freilich!“

Wütend schlug der Inspektor mit der Faust auf den Tisch.

„Ich werde Sie einsperren lassen.“

„Wann's Ihnen Spak macht, aber dürfen dürfen's net.“

„Wenn Sie —“

„Herr Inspektor, i bin ein altes Weibel, aber, mein Mann seliger, der wußte Bescheid. War ein alter, erfahrener Bergführer, und als es net mehr ging mit den Knochen, hat er im Häusl geseßen und — jessas, Rechtsanwalt war er gerad net, aber Bescheid gewußt hat er mit die Paragraphehl, und ist mancher gekommen, dem er herausgeholfen hat aus der Pafsche.“

„Auch jetzt wohl dem Sohn?“

„Ja, Herr Inspektor. Ist ja tot seit zehn Jahr, der hilft net mehr, aber i hab manches gelernt.“

„Sie scheinen ja eine gefährliche Person.“

„A mal Wer — daß eine Mutter net bestraft wird, wann sie ihrem Sohn a paar Nattkischac gibt —“

„Ihr Sohn ist ein Mörder!“

Es flammte in den Augen der Alten auf.

„Herr Inspektor, das dürfen's net sagen! Das dürfen's net. An Gamsboed hat er geschossen! Mir kann er dafür, wann da der Jager unverschafft daherkommt und jußt die Kugel aufkänkt, die aus dem Stutzen aflogen, während er stolpert.“

„Das liat er.“

Immer drohender wurde die Stimme der Alten, die sich hochaufrichtete und in ihrem von den Dornen zerfetzten Kleide, mit den zerzausten, weißen Haaren und den stehenden schwarzen Augen wirklich ausah wie eine Hexe.

„Ja, Herr Inspektor! Der Kaver liat net! Mir, seiner Mutter fätt er's gesant, und an Mörder hätt i net herausgeholt aus der Klemmen! Aber wenn's ihm net glauben! Wann's an ehrlichen, braven Menschen etwa gar wollen zum Mörder machen, dann leid i das net! I bin die Mutter!“

(Fortsetzung folgt)

Das Reich der Frau

Nr. 267 Donnerstag, den 12. November 1936

Beilage des Memeler Dampfboots

Gut aussehen - auch im Winter

Herbstliche Körperpflege von Kopf bis Fuß / Kleine Mittel gegen große Schönheitsfehler / Verjüngung mit Haut und Haar!

Die Menschen sind sehr verschieden durch den Sommer gekommen. Während die einen in Wahrheit eine Freude fürs Auge sind, geben andere mit rauher Haut, trockenem, wie ausgeblühtem Haar und unzulänglichem Gesicht in den Herbst und Winter hinein. Man merkt ihnen von weitem an, daß sie in keiner Weise an all die Verhaltungsmaßregeln dachten, die man ihnen gegeben hatte. Sie können nicht erwarten, daß nun Haar und Haut sich ganz von selber erholen, sondern sie müssen sich jetzt Mühe geben, die verlorenen Schönheiten wiederzuerlangen.

Zunächst das Haar, weil es fast am schlimmsten aussieht. Man muß es regelmäßig alle vierzehn Tage waschen, soll aber stets am Abend vor der Kopfwäsche die Kopfhaut sorgfältig mit einem guten Öl einreiben und dann am nächsten Tage die Haarwische mit einer ganz milden Seife mehrmals auswaschen.

Außerdem kommt es aber darauf an, den Blutkreislauf kräftig anzuregen, damit die ausgetrocknete Kopfhaut neu belebt wird. Wer über eine künstliche Höhenzone verfügt, ist besonders gut daran; denn die ultravioletten Strahlen, die sie liefert, regen den Blutkreislauf intensiv an, außerdem aber stärken regelmäßige Bestrahlungen der Kopfhaut die Produktionskraft der Papillen und bringen damit zugleich dem Haarausfall vor. Wer keine Quarzlampe zur Verfügung hat, wird die Kopfhaut wenigstens nach dem täglichen Bürsten massieren. Man befeuchtet dazu die Fingerspitzen mit einem fetthaltigen Haarwasser und massiert, indem man alle zehn Finger aufsteckt, die Kopfhaut in freier Bewegung. Sie muß richtig heiß werden. Es ist anzuraten, in dieser Zeit das Haar weber ordentlich, noch dauerhafter zu lassen, sondern ihm eine „Schonzeit“ zu gönnen.

Ist die Gesichtshaut durch die sommerliche Sonne verdorben, so ist eine Behandlung mit Gesichtsmasken nicht falsch; man versteht darunter Präparate in Cremeform, die man von unten nach oben auf das Gesicht aufträgt und die zu einer harten Masse eintrocknen, worauf man sie dann nach einer Weile wieder abwäscht. Es gibt verschiedene solcher Gesichtsmasken. Einige haben eine bleichende Wirkung, andere sind geeignet für eine fettige und mit Mitessern durchsetzte Haut, manche sollen Runzeln glätten, und es gibt auch Masken für Gesichter mit roter Aberrung. Das Gemeindefame ist bei all diesen Masken, daß das Gesicht nach dem Gebrauch jünger und die Haut frischer und klarer aussieht. Nach dem Abwaschen der Maske muß ein guter nahrhafter Fettcreme in die Haut eingeklopft werden, mit ruhigen, leichten Schlägen, immer von unten nach oben, um Runzeln zu beseitigen und schlaff gewordene Muskeln zu festigen. Diese Behandlung mit Creme soll man jeden Abend vor dem Schlafengehen vornehmen.

Ist die Haut fast geworden von der Wirkung des Sonnenbrandes, so kann man sie mit einem Bleich- oder Sommerpfropfencreme bleichen. Auch kann man am Abend den Saft einer reifen Tomate auf die Haut auftragen, ihn eintrocknen lassen und erst am Morgen das Gesicht wieder säubern. Wer eine Höhenzone hat, wird sich dann leicht wieder einen gesunden, braunen Teint zulegen können, indem er sich, natürlich unter den üblichen Vorsichtsmaßnahmen und mit von mal zu mal etwas verlängerter Bestrahlungszeit bzw. verringertem Abstand den Strahlen aussetzt, bis eine dauernde Bräunung der Haut bestehen bleibt. Es genügt, wenn man sich wöchentlich zwei- oder dreimal bestreift, tut man es täglich, so muß man nach einer Reihe von Tagen einmal eine Woche aussetzen. Die Haut verliert während dieser Bestrahlungsperiode ihre Gewöhnung an die Strahlen, und es tritt dann wieder die angestrebte leichte Hautrötung in kurzen Bestrahlungszeiten auf.

Sat man viel mit ungeschützten Augen in der Sonne umgehen, so bilden sich um die Augen herum, denen man nicht erlauben darf, daß sie sich festsetzen. Man trägt Nachterme um die Augen herum auf, darf aber die Haut nicht dehnen. Man beginnt mit dem Auftragen an den Schläfen und geht von da zur Nasenwurzel. Farblos gewordene Brauen und Wimpern sind mit Fettcreme oder Öl zu bürsten, damit sie wieder Glanz bekommen. Aber nicht nur die Gesichtshaut, sondern auch

die Haut des Körpers braucht Fett, wenn sie ihren zahlreichen Funktionen richtig genügen soll. Der Körper ist ab und zu kräftig mit Del einzureiben. Besonders gut ist reines Mandelöl, das im Gebrauch sehr sparsam ist, da man, wenn die Körperhaut erst richtig in Ordnung ist, nur ein paar

Allzu warm ist ungesund

Vernünftige Winterkleidung / Der Mensch ist keine Zwiebel / Die Haut als Wärmeregulator

Es klingt uns sehr merkwürdig, wenn jemand behauptet, daß Kleidung und Gehör in Beziehung stehen, und doch sagt ein bekannter Ohrenspezialist, daß ein Kind, das übermäßig warm und dick bekleidet wird, leicht Nagen- und Nasen-Katarrhe bekommt, die ihrerseits wieder eine gewisse Schwerhörigkeit herbeiführen, an der schon viele Schulkinder leiden und die im späteren Leben den Menschen im Dohleinstampf so große Schwierigkeiten bereitet. Man kann im allgemeinen beobachten, daß Kinder sehr oft zu viel Kleider anhaben. Gewiß soll eine Mutter ihr Kind nicht frieren lassen und soll es nicht mangelhaft bekleidet der Kälte aussetzen; vor allem soll sie auf gute warme Kleidung bei all den Kindern bedacht sein, die aus der Nahrung, die sie zu sich nehmen, nicht so viel Wärme zu entwickeln vermögen, daß sie sich warm halten, und die sich nicht durch lebhaftes Spiel genügend Bewegung machen. Das Kind im allgemei-

nen aber ist durchaus imstande, auch bei leichterer Kleidung beim Spiel so viel Wärme zu erzeugen, daß es nicht friert, vorausgesetzt, daß es entsprechend ernährt wird. Kinder, die zu wenig Nahrung bekommen, frösteln leicht, während die andern, die wirklich gesunden Kinder, deren Körper so arbeitet, wie er eigentlich arbeiten soll, eher viel zu viel Hitze erzeugen, die sie abstoßen müssen; wenn das aber durch zu reichliche und zu dicke Kleidung unmöglich gemacht wird, so können sie schweren Schaden an der Gesundheit nehmen.

Die Natur hat uns mit einem geradezu wunderbaren Hitze-Regulierungs-Mechanismus ausgestattet in unserm Nervensystem und unserer Haut; der, wenn er nicht durch zu viele Hüllen lahmgelegt wird, alles tun, was nötig ist, um die Wärme richtig im Körper zu verteilen und überschüssige Hitze abzustößen. Wird jedoch die Haut im allgemeinen zu warm gehalten, so kann sie ihre Pflicht nicht er-

füllen, und der ganze Mechanismus kommt in Unordnung.

Keine Mutter soll glauben, daß sie ihr Kind vor einer Erkältung schützen kann, indem sie ihm eine dicke Wolldecke nach der andern anzieht. Viel besser ist es, dafür zu sorgen, daß das Kind die richtigen Nahrungsmittel bekommt, daß es reichlich Schlaf hat, sich Bewegung macht und auch nicht überanstrengt wird, wenn die Witterung für eine Erkältung gegeben ist oder sonst viele Erkältungsfrankheiten vorkommen.

Wir finden oft, daß die Menschen, je mehr der Winter fortschreitet und je größer die Kälte wird, immer ein Kleidungsstück nach dem andern anziehen, bis sie schließlich so viele Hüllen umhaben, wie eine Zwiebel Säute. Natürlich kann man nicht mitten im Winter eine Menderung herbeiführen, sondern wenn der Fehler einmal gemacht wurde, muß man schon das Kommen milderer Witterung abwarten. Das richtige ist aber, im Herbst nicht erst in diesen Irrtum zu verfallen und anzunehmen, daß man sich von außen gegen Kälte schützen könnte. Wenn der Blutumlauf durch geeignete Mittel richtig in Bewegung gebracht wird, wenn wir die passende Nahrung zu uns nehmen, wenn wir nicht den ganzen Tag in der Stube hocken, sondern uns auch bei unfreundlicherem Wetter hinauswagen, so werden wir gar nicht nötig haben, uns allzu warm anzuziehen und unsere Haut gewissermaßen zu erstickern; denn daß sie unter den dichten Hüllen nicht atmen kann, müssen wir uns doch selber fagen.

Was übrigens von der Kleidung gilt, gilt auch von den Zimmern, es ist sehr schädlich und ungünstig, sich in überheizten Räumen aufzuhalten. Eine gute Mitteltemperatur, in der man nicht fröstelt, ist das Richtige. Hauptächlich muß man für warme Füße sorgen. Wer kalte Füße hat, zeigt damit, daß sein Blutumlauf nicht in Ordnung ist, und man muß dafür sorgen, daß diesem Schaden abgeholfen wird. Das ist zu erreichen durch Gymnastik, sodann durch Fußbäder, die man am besten abwechselnd kalt und heiß nimmt.

Wenn am Abend die Tanzmusik spielt...

Dann wollen natürlich alle Mädchen recht festlich und hübsch aussehen. Vielleicht wird sich sogar eine Tanzkurskategorie unter dem Weihnachtsbaum befinden, und die Lebererregung und Freude wird noch vollkommener sein, wenn die nötige Kleiderausstattung gleich daneben liegt.

Für Jungmädchen-Tanzkleider gibt es bereits zu erschwinglichen Preisen wirklich gute Gewebe, so daß niemand wie ein Mäusenbälde beiseite zu stehen braucht. Am begehrtesten werden die farbigen, duftigen Kunstseiden, Chiffons genannt, sein, die trotz der bedeutenden Stofffülle keinen überladenen Eindruck machen. Außer rosa und hellblau, den bewährten Badfischfarben, werden hellgrün, lachs- und goldfarbene, hellrosa und farbig gefärbte, farbierte und blumengemusterte Stoffe vorgezogen. Kunstseidentafel, Kreppstoffs, Spitzen, Georgette und andere Schleierstoffe stehen ebenso in enger Wahl wie Seidenstoffe, der immer als Vorteil für sich hat, daß man ihn — als Tanzkleid ausgedient — wieder zu etwas Schönerem verwenden kann.

Wenn auch alle diese Stoffe gleichmäßig vorzüglich sind, so besteht doch ein gewisser Unterschiedszwang, und zwar in der Verarbeitung. Jener will düftig und weitausladend, andere wieder in schlichter, figurenbezogener Linie betriebsmäßig sein. Alle schleierartigen Gewebe beanspruchen Stoffreichum, wenn sie nicht wie ein findlicher Hänger wirken sollen. Die Röcke dazu kann man so weit schneiden, daß sie sich bis zum Hüftansatz eng oder, wenn der Stoff nicht so ausgiebig vorhanden ist, weit plissieren lassen. Die Bluse dazu muß in der Taille knapp sitzen, während Mäntel, Kleiner Ausschnitt und eventuelle Hülsteile umfangreich und eingereicht richtig sind. Nimmt man zur Hüftpassie mit angearbeiteten, unten in Falten gelegten kurzen Ärmeln einen goldpunktschwarzen Stoff gleicher Farbe und Charakters, dann hat man einen ganz neuen Eindruck vom gleichen Schnitt. Aermellose Tanzkleider werden immer mit Volantverzierung an Ausschnitt, Mänteln, Rocksaum oder Rockteilen auf, und zwar besonders dann, wenn sie aus leicht gefeiffen und doch weichen Stoffen, wie etwa Taft, bestehen. In weichen, hochglänzenden Stoffen sind gereichte und Smokkideerverzierungen äußerst wirkungsvoll. Man hüte sich aber vor einem Zuviel und

begnüge sich mit solchem Auspus an der Hüften- oder Hüftpassie oder am engen Abschlus der oben sehr absteigenden Halbblagen Mäntel.

Streifen und Karos wollen ganz durch sich wirken und brauchen eine schlichte Linie, die nur den Stoff zur Geltung bringt. Da Streifen aber in einer Richtung liegend langweilig sein könnten, nimmt man Einzelteile färbig oder quer. Zu solchem Stoff ist ein größerer Halsausschnitt hübsch, der mit einem den Schulteransatz bedeckendem Matrofenkragen aus gleichem Material zu umranden wäre. Karierter Taft läßt sich zum Rock färbig nehmen.

Stirntlose Formen sind ebenso geschätzt wie solche mit Samt- und Begergürteln in jeder Breite. Auch Chiffonschärpen, ein- und mehrfarbig sind modern.

Frisch Stew als Eintopf (vier Personen). Ein Pfund mageres, würzig geschüttetes Hammelfleisch mit zirka 20 Gramm Fett, einer feingehackten Zwiebel, feingewiegter Petersilie, Salz, Paprika und wenig Wasser halbweich dünsten. Dann einen gemahlten, gevierteilten Kohlkopf, feingehacktes Wurzelwerk und zirka 1-1/2 Pfd. geschälte und gevierteilte Kartoffeln hineintun und bis zum Garsein mitkochen. Alles zusammen auf einer Schüssel anrichten und mit dem Saft übergießen.

Marionetten. In eine Schüssel gibt man 30 Gramm Weizenmehl und 30 Gramm Kartoffelmehl, tut zwei feiggeschlagene Eiwel hinzu, sowie 50 Gramm Zucker, dem man etwas Vanille zugelegt hat. Das Ganze wird gemischt; dann rührt man noch 2 sehr feiggeschlagene Eiwel hinein. Man legt von der Masse Häufchen auf eine gut mit Fett bestrichene Platte und backt die Kuchen, bis sie außen bräunlich sind; in der Mitte müssen sie aber ganz weiß sein.

Schweinlein. 2 ungelagene Eiwel werden mit 200 Gramm Zucker, einer abgeriebenen Zitronenschale, dem Saft einer Zitrone und 250 Gramm ungeschälten, geschichteten Mandeln gut vermischt, in Häufchen auf ein mit Fett bestrichenes Blech gesetzt und bei guter Hitze hellgelb gebacken.

Vom Hasenbraten

Die Hasen stellen eine willkommene Bereicherung unseres Küchenschatzes dar, um so mehr, als sie ja nicht teuer sind. Man tut gut, keine Hasen zu kaufen, die mehr als 5 Pfund wiegen, da man dann leicht einen alten, zähen bekommt, der einem den Geschmack am Hasenbraten gänzlich verdirbt. Auch soll man den Hasen nicht ganz frischgeschossen zubereiten, sondern ihn einige Tage abhängen lassen. Wenn man den Hasen nicht abgezogen kauft, muß man das Abziehen selber besorgen. Man hängt ihn an einem Hasen auf, schneidet das Fell am Halse ein, lockert es und streift es dann, indem man es umflüßt, nach unten ab. Dann sind alle überflüssigen Häute zu entfernen. Die Rippen sind wegzuschneiden.

Hasenbraten. Man wäscht den Hasen gründlich ab und spickt ihn dann mit 100 Gramm Speck. Hierauf legt man ihn in eine Bratpfanne, in der man 50 Gramm Butter gebräunt hat. Man gießt sehr bald etwas warmes Wasser zu, um das Anbrennen des Hasen zu verhüten. 25 Gramm Butter zerläßt man und schmeißt 25 Gramm Mehl darin, worauf man Fleischbrühe oder Wasser auffüllt und die Soße glatt rührt. Diese gießt man über den Hasen im Ofen, den man unter häufigem Befüllen etwa 1 1/2 Stunden braten läßt. Er muß aber richtig weich sein! Hierauf ist er herauszunehmen und in Stücke zu zerlegen. Man füllt die Stücke auf der Schüssel aber wieder so zusammen, daß der Saft wie ganz ausfließt. Die Soße kocht man nochmals auf, schmeckt sie mit Salz ab und gibt etwas Sahne daran. Zu Hasenbraten gibt man gern Rot- oder Grünsoß.

Hasenragout. Der Hase wird nach dem Abziehen und Abhängen in passende Stücke zerlegt und gespickt. Jedes Stück wird in Mehl gewälzt, dem man 1/2 Eßlöffel Salz und 1/2 Teelöffel weißen Pfeffer zugelegt hat. Dann zerläßt man 3 Eßlöffel Butter und läßt die in Mehl gewälzten Stücke darin anbraten, bis sie schön gebräunt sind. Hierauf gießt man Wasser zu und gibt zwei geschälte und in Stücke geschchnittene Zwiebeln hinein. Man läßt das Ragout nun etwa 2 Stunden in gut verschlossenem Topf schmoren und gibt inzwischen, wenn nötig, etwas Wasser und auch Sahne oder gute Vollmilch daran. Das Ragout muß ab und zu umgerührt werden, um ein Anbrennen zu verhindern. Man schmeckt es nun mit Salz ab. Man kann, wenn man dieses Ragout auf Feuer bringt, auch ein Lorbeerblatt, etwas Petersilie, ein paar Gewürznelken und etwas Essig hinzutun. Man reicht zu dem Ragout am besten Kartoffelbrei. Auch Maffaroni passen gut dazu.

Hasenpfeffer. Auch Kopf, Herz, Lungen, Rippen und der untere Teil der Hüfte eines Hasen können noch verwendet werden. Man kocht diese Stücke, das sogenannte Hasenfleisch, in 1 Liter Wasser mit 1 Zwiebel, 20 Körnern Gewürz, 20 Körnern schwarzem Pfeffer, 1 Lorbeerblatt und 2 Eßlöffeln Essig gut weich. Darauf wird das Fleisch aus der Brühe genommen und diese durch ein Sieb geseift. Das Fleisch löst man sorgfältig von den Knochen und schneidet es in Stücke. Nun bräunt man 2 Eßlöffel Mehl in 2 Eßlöffeln Butter, tut die Brühe und das Fleisch hinzu und läßt alles gut durchkochen. Wenn man einige Löffel selbstgemachten leichten Weiß- oder auch Rotwein und einige in Butter geschmorte Pilze hinzutut, so wird dadurch der Wohlgeschmack erhöht.

Hasenleber. Vorzüglich schmeckt Hasenleber gebraten. Man wäscht sie gut ab, bestreut sie mit Salz, wälzt sie in Mehl und brät sie in der Pfanne in reichlich Butter auf beiden Seiten schön braun. Dann reißt man sie zu Gemüße. Man kann sie auch schmoren, indem man nämlich die in Mehl gewälzten Leberstücke in der gebräunten Butter auf beiden Seiten anbrät, Zwiebel- und Pfefferkörnern daran gibt, Wasser zugeißt und die Leber in reichlich Sahne abgedeckt gar schmoren läßt. P.H.

Dürfen kleine Mädchen eitel sein?

Zweiterlei Eitelkeit. — Notwendige Pflege des äußeren Menschen. — Allerlei Hilfsmittel

Eitelkeit und Eitelkeit sind sehr verschiedene Begriffe. Natürlich darf keine Mutter dulden, daß ein Kind eine Eitelkeit in sich ausbildet, die etwa Anlaß werden könnte, daß der junge Mensch das äußerliche über die inneren Werte stellt, eine Eitelkeit, die selbstgefällig und eingebildet macht. Wohl aber soll durchaus eine andere Art von Eitelkeit in dem Kinde gepflegt werden, eine Eitelkeit nämlich, die darin besteht, daß man Wert auf sein Äußeres legt, daß schon das Kind sich gern nett und sauber anzieht, daß es die Unordnung bekämpft und sich gut hält. Die Mutter soll sich klar machen, daß es für ihre Tochter wichtig ist, daß sie einen guten und gepflegten Eindruck macht. Wenn wir ein neues Kleid kaufen, so wählen wir das Kleid, das uns am besten gefällt, weil es am hübschesten ist, — wenn wir einen Angethellen verpflichten, so wählen wir einen Menschen, der einen ordentlichen, gutgehaltenen Eindruck macht, denn wir fagen uns: so wie er mit sich selber und seinen eigenen Sachen umgeht, so wird er auch mit dem anvertrauten Gut umgehen. Schönheit ist etwas, was dem Menschen angeboren ist, sie läßt sich nur in den seltensten Fällen erwerben, — was aber der Mensch im übrigen aus sich macht, das ist in seine Hand gegeben. Körperpflege ist wichtig, weil sie das Äußere des Menschen bestimmend beeinflusst.

Wenn eine junge Dame eine gesunde, frische Haut, glänzendes Haar, eine gute Haltung, einen hübschen Gang und gutgepflegte Zähne hat, vermag sie es oft mit einer andern Frau aufzunehmen, die vielleicht von der Natur anfangs viel besser bedacht war.

Die Mütter sollen nicht vergessen, daß aus ihren kleinen Töchtern im Handumdrehen erwachsene junge Mädchen werden, — sie sollen ihnen also die richtigen Wege weisen und ihnen bei Zeiten Gewohnheiten aneignen, die dem Erwachsenen nachher sehr zutratten können. Die Mütter sollen also früh mit der Hautpflege bei ihren Kindern anfangen. Sie sollen immer nur eine ganz milde Seife anwenden und auch das Gesicht nicht allzu kräftig mit Seife bearbeiten. Beim Abwischen müssen die Kinder sich daran gewöhnen, das Gesicht stets von unten nach oben zu trocknen, nicht von oben nach unten, da die Muskeln ohnedies die leidige Neigung haben, sich zu senken. Man kann dem ganz gut vorbeugen, wenn man diese einfache Maßnahme anwendet.

Bei Winterkälte soll man das Gesicht durch ein wenig Fettcreme schützen, während man im Sommer bei heißer Sonne einen Sonnenbrandcreme auftragen soll, da es durchaus nicht gut ist, das Gesicht stark verbrennen zu lassen. Der angerich-

tete Schaden ist nicht so leicht wieder gut zu machen. Man soll die Kinder nicht im Winter bei Kälte ohne warme Handschuhe gehen lassen.

Mit der Nagelbürste müssen die Kinder frühzeitig umgehen lernen. Es ist viel besser, schmutzige Nägel mit der Bürste zu reinigen, als mit einem scharfen und spitzen Nagelreiner, mit dem man so leicht die Haut unter den Nägeln verletzt.

Besonders muß man darauf achten, daß die Kinder keine Schuhe tragen, die ihnen zu klein geworden sind. Es ist oft nicht möglich, daß ein Kind ein Paar Schuhe aufträgt, der Fuß paßt nicht mehr hinein, und allerlei unangenehme Fußleiden können die Folge sein, wenn man unvernünftigerweise den Fuß wie in einen Schraubstock zwängt. Behen und Nägel werden verkrüppelt, und das junge Mädchen wird alles andere als einen schönen Fuß haben.

Das Haar muß gut gebürstet werden, regelmäßig jeden Tag, wenn es einen schönen Glanz bekommen oder behalten soll. Sehr gut ist es, die Kopfhaut regelmäßig abends einige Minuten mit den Fingerspitzen zu massieren.

Bemerkt man bei einer heranwachsenden Tochter, daß die Haltung schlecht ist, so soll man sie an Turn- oder Gymnastikstunden teilnehmen lassen. Dadurch werden die Muskeln so gestärkt, daß sie den Körper richtig zu halten vermögen.

Wenn ein Kind beizzeiten an die richtige Körperpflege gewöhnt wird, ist ihm diese, wenn es erwachsen ist, eine Selbstverständlichkeit, was für Aussehen und Gesundheit wünschenswert ist. I.W.

Winnetous Brüder und Enkel / Von Georg Ulrich

Dritte Fortsetzung*)

Manche berichten, daß dem Häuptling Pontiac der „Große Geist“ selber im Traum erschienen sei und zu ihm geseht hätte: „Ich bin der Herr des Lebens, der alle Menschen geschaffen hat, und ich sage dir: Wenn ihr diese Fremden unter euch leben läßt, werdet ihr an Gift und Krankheit zugrunde gehen!“ Von Wigwam zu Wigwam, von Dorf zu Dorf fliegt diese Prophezeiung — und von Dorf zu Dorf reißt Pontiac, belehrend, mahnend, aufrüttelnd. Zu Pferde über die Prärie, zu Fuß durch unwegsame Urwälder, im leichten Boot aus Birkenrinde, im „Kanadier“, über Ströme und Seen. Ein Indianer ist es nur, doch hat er neben dem großen Gedanken der Einigung aller Stämme noch eine Wahrheit erfasst, die der Marschall Montecuculi in die Worte gekleidet hatte: „Drei Dinge gehören zum Kriegsführen: Geld, Geld und noch einmal Geld.“

Ein Indianer stellt Wechsel aus!

So stellt er, der Indianer Pontiac, der weder lesen noch schreiben kann, Wechsel aus! Auf Stücken weißer Birkenrinde ist durch Striche, Kreise, Kreuze ein Betrag vermerkt, darunter ist das „Totem“ des Häuptlings eingezeichnet, die Fischotter. Und so seltsam es klingt: Pontiacs Wechsel werden von den weißen Händlern angenommen. Waffen, Munition, bares Geld, häufen sich in Pontiacs Wigwam auf. Wie ein alter, erfahrener Diplomat hält er sich zwei „Sekretäre“. Einer liest ihm die ankommenden Postschaften und Briefe vor, dem anderen diktiert er die Antworten. Streng sieht er darauf, daß die beiden niemals miteinander sprechen, so weiß der eine nicht, ob irgendein Angebot angenommen oder abgelehnt wird, weiß der andere nicht, was das „Ja“ oder „Nein“, das er niederschreibt, zu bedeuten hat.

Boten schleichen durch die Wälder, Kanoes winden sich durch die Stromschnellen, Befehle werden flüsternd von Mund zu Mund weitergegeben. Englische Späher melden dem General Amherst, daß unter den Indianern eine gewisse Unruhe zu spüren wäre. General Amherst lacht darüber. Vom Westufer des Michigan-Sees, von Detroit, von Pittsburg, kommen solche Meldungen. Jetzt ist Amherst noch zuverlässiger. „Vom Michigan-See bis Pittsburg, das sind mehr als tausend Meilen, nicht wahr?“, sagt er zu seinen Offizieren.

Zwölf englische Forts schützen diese Tausend-Meilen-Front, neun davon werden an einem Tage, im Mai 1763, von den Indianern genommen! Man begreift nicht, wie Pontiac die schweißenden, bisher einander feindlichen Stämme so straff zusammenfassen konnte, begreift nicht, wie er über tausend Meilen nur durch Käufer und Kanofahrer Befehle geben konnte, begreift es um so weniger, wenn man in einer zeitgenössischen Beschreibung des Landes an fünfzig Indianersprachen mit über dreihundert Dialekten aufgezehlt findet.

Doch die Tatsache bleibt bestehen: Gestern gab es

an der Grenze zwölf englische Festungen, heute sind es noch drei! General Amherst lächelt nicht mehr, stumm hört er die Berichte der Boten.

Indianische Kriegslust

Da war das Fort Sandusky am Erie-See. Eine Schar Huronen wandert vorüber, rastet in der Nähe, ihre Führer — dem Fortskommandanten von früher her bekannt, statten ihm einen Höflichkeitsbesuch ab. Man plaudert, man raucht, einer gibt ein Zeichen, und schon ist der Kommandant gefesselt, der Posten niedergemacht. Die Indianer stürmen durch das Tor.

Und da liegt Fort Miami mitten im Urwald. Träge und unfriederlich sind die Bewohner des benachbarten Dorfes, man handelt und tauscht mit ihnen, nie gab es einen Zwischenfall. Nun kommt eine rote Frau vor das Fort gelaufen: Ihre Freundin wäre erkrankt, der Medizinmann wüßte keinen Rat mehr, ob nicht der „Fluge, weiße Häuptling“ nach der Kranken sehen wollte? Ja, warum nicht, ein kleiner harmloser Spaziergang. Der Kommandant kommt von seinem „Spaziergang“ nicht zurück, die führerlose Besatzung ergibt sich kampflös.

Und da ist das starke Fort Madam, das den Kanal zwischen Michigan- und Huronsee bewacht. Chippewas lagern in respektvoller Entfernung, kommen einzeln, waffenlos zum Tor, mit Fellen beladen, die sie zu tauschen wünschen. Das Geschäft geht, man ist zufrieden, die Indianer logen so sehr, daß sie vor dem Tor ein Ballspiel veranstalten. Neugierig strecken die englischen Posten die Hälse, sie müßten nicht Engländer sein, wenn dieser Sport sie nicht brennend interessierte! Leidenschaftlicher wird das Spiel, schärfer wird der Ball geschlagen, da — oh weh! — da flieg er über die Pallisade! Ein Spiel er läuft ihm nach, — ein gefälltes Bajonett verwehrt ihm den Eingang durch das kleine Pfortchen: „Halt, Fremdlingen, du bleibst draußen, der Ball wird dir geholt werden!“

Dankbar zieht der Indianer mit seinem zurückgegebenen Ball ab, Goal rechts, Goal links, schon haben die „Tommys“ gewettet, auf diese oder die andere Partei gesetzt Und wieder ein Ball über die Pallisade, man bringt ihn zurück, man muß doch sehen, wie die Entscheidung fällt! Heiser wird es, hoch steht die Sonne, jetzt wird der Tommy ungemütlich, da der Ball wieder in das Fort hineinfliegt: „Soll ich in der Hitze um euren Ball laufen? Holt ihn euch selber!“ Das lassen sich die Indianer nicht zweimal sagen! Da ist der Ball wieder, Goal! Freundgeheul der einen Partei, noch ein Goal, und das Spiel ist gewonnen!

Gespinnste Aufmerksamkeit der zusehenden Engländer „All Devils! Können ihr nicht auspassen? Müht ihr immer über die Mauer schießen?“ Im Eifer des Spiels jagen drei, vier hinter dem Ball drein — im Fort gellt ein Schrei, das schwere Bajonett wird von innen her aufgestoßen, Indianer, die zuschauend um das Spielfeld hockten, springen auf, werfen ihre Decken ab, stürmen, ihre Pfeile schwingend, durch das Tor. Der Kommandant läßt es nicht auf einen hoffnungslosen Kampf antom-

men: er streckt die Waffen und wird samt seinen Leuten nach Pontiacs „Hauptquartier“ gebracht, wo er sich mit den Kommandanten der anderen Forts über indianische Strategie unterhalten kann.

Unter den Forts, die sich behaupten konnten, war das wichtigste Fort Detroit; der es erstürmen wollte, war Pontiac selber, und die es rettete, war eine Indianerin, die mit ihrem Taufnamen Catherine hieß. Sie kam abends in das Fort, um dem Kommandanten ein Paar bestellte Mokassins abzuliefern. Dem Engländer gefielen die Schuhe, er wollte ein zweites Paar haben und gab ihr weiches Leder dazu. Die Indianerin hob das Leder zurück, wandte sich zum Gehen. „Ich will noch ein Paar Mokassins haben“, wiederholte der Kommandant, doch sie flüsterte: „Ihr werdet das erste Paar nicht auftragen!“ Nachdenklich stand der Kommandant, ging unruhig durch das nächtliche Lager, sah in einem dunklen Winkel Catherine lehnen. „Noch hier? Was willst du noch? Und was heißt das: Ihr werdet die Schuhe nicht auftragen?“ Sie schüttelte den Kopf, brachte es nicht über sich, noch mehr zu verraten; jeder Indianer hätte doch schon längst begriffen, worum es sich handelte! Endlich gestand sie, daß morgen ein Ueberfall stattfinden sollte.

Natürlich mißlang der Ueberfall: Pontiac wurde entwaffnet, der ritterliche Kommandant aber, Gladwyn hieß er, und war Soldat durch und durch, achtete in ihm dennoch den unverletzlichen Parlamentär und sandte ihn zu den Seinen zurück.

General Amherst schreibt seinen Offizieren...

Ueber ein Jahr lang wird Detroit nun belagert — und ein Jahr ist lang für Indianer, die das Unschöne im Walde lieben, den blitzschnellen Ueberfall, das plötzliche lautlose Verschwinden, nicht aber das läche Durchhalten, das zu einer Belagerung nötig ist. Englische Truppen rücken zum Entsatz heran, werden einmal geschlagen, erringen dann einen Erfolg. Pontiac, der das Fort immer verbissener berennt, verliert die Häuptlinge, die die Front irgendwo fünfhundert Meilen entfernt im Walde halten sollen, allmählich aus der Hand, der und jener schießt einen „Separatfrieden“. Und General Amherst, der englische Oberbefehlshaber, führt unterdessen einen denkwürdigen Briefwechsel mit seinen Offizieren:

„Nicht als edlen Feind dürfen Sie die Indianer betrachten, sondern als das erbärmlichste Geschlecht, das je diese Erde unsicher gemacht hat, als Wesen, deren Ausrottung ein verdienstvolles Werk ist. Sie werden daher keine Gefangenen machen, sondern jeden aus diesem Räubervolk töten lassen! Wer aber Pontiac, diesen feigen Schuft, tötet, erhält eine Belohnung von hundert Pfund!“

„Könnte man nicht die Schwarzen Blattern unter die rebellierenden Roten bringen?“ fragt er, und erhält sogar eine Antwort: „Man könnte versuchen, sie durch zurückgelassene Decken zu infizieren. Es ist ja überhaupt schade, daß wir unsere Soldaten dem Kampfe aussetzen müssen, mit Bluthunden könnte man das Ungeziefer vielleicht auch ausrotten!“ Weiter noch wird das Thema behandelt: „Vortrefflich, stecken Sie das Gefindel mit vergifteten

Decken an, man muß alles versuchen, das widerliche Gewürm zu vertilgen. Mit den Bluthunden ginge es ja ausgezeichnet, leider sind sie zu schwer von England her zu beschaffen.“

Es kommt also nicht zur Jagd mit Bluthunden, es kommt auch nicht zur Vergiftung mit schwarzen Blattern: es ist auch nicht nötig: müde, ungeduldig fällt Stamm um Stamm von Pontiac ab, schließlich wird zu Detroit der allgemeine Friede geschlossen. Da sitzen sie nun, Rote und Weiße, halten lange würdevolle Reden, lassen die Friedenspfeife von Hand zu Hand gehen. Eine Grenze wird festgelegt, das Land jenseits soll den roten Männern zu eigen bleiben, „solange das Gras wächst und die Wasser rennen“. Und alle weißen Gefangenen werden natürlich freigegeben, auch jene, die bei früheren Kämpfen in Gefangenschaft gerieten.

Pontiac wird verraten!

So finden sich dann an den Ufern des Muskingum englische Soldaten ein, Väter und Mütter, die ihre Kinder abholen wollen, junge Jäger, deren Mädchen, Frauen, deren Männer von Indianern gefangen genommen wurden. In banger Ungeduld wartet man: Leben die Kinder noch? Johnny war so klein, haben ihn die Winternächte in dem dünnen Wigwam nicht getötet. Und Bessy? Sie war siebzehn Jahre alt und schön und blond, wenn ein Frohe sie in sein Zelt geschleppt hätte? In fiebriger Unruhe wartet man, bis eines Tages die Transporte ankommen, bis Mutter und Kinder, bis Braut und Bräutigam einander schluchzend begrüßen. Da wollen Eltern ihren Jungen er bei einem Ueberfall aus seinem Kinderbettchen geraubt — nun aber schlägt er um sich und wehrt sich gegen die „fremde weiße Frau“, reißt sich los und flüchtet in den Wigwam seiner indianischen Eltern. Da spricht ein junger Mann verweisend auf eine junge Frau ein, erinnert sie an ihre gemeinsame Jugend. Doch Jane schüttelt nur den Kopf: „Das ist alles so lange her“, sagt sie in schon unbeholfenem Englisch, „so lange her, jetzt bin ich die Frau des Häuptlings Regenbogen, meine nicht, Fred, Regenbogen ist ein großer Häuptling und ein guter Mann, ich will ihn nicht verlassen...“

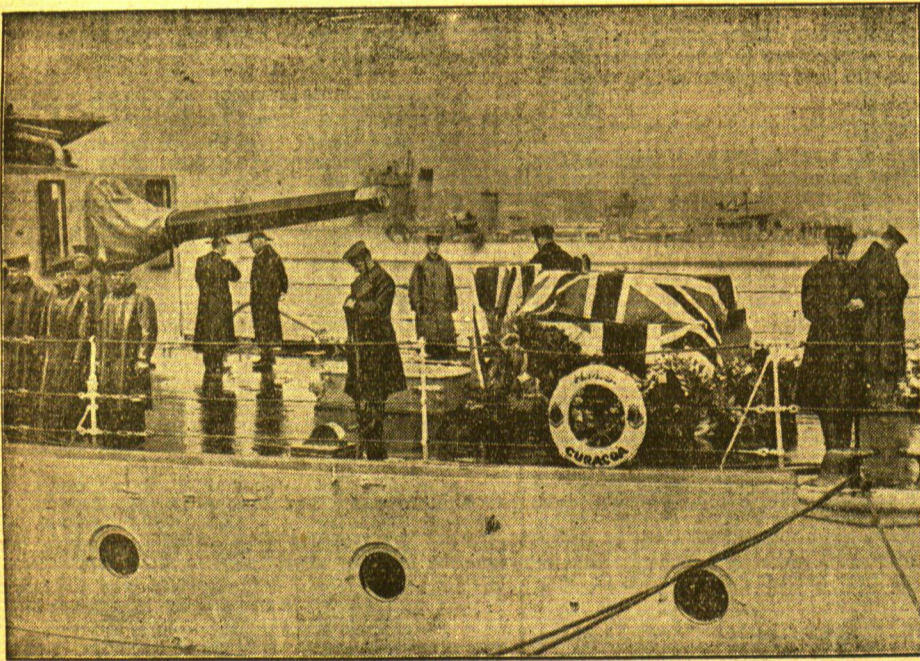
Es wird berichtet, daß damals am Muskingum viel gefubelt, aber auch viel geweint wurde. Es wird sogar erzählt, daß rote Krieger weinten, als ihnen schließlich das Militär „ihre Kinder“ wegnahm und die Frauen, mit denen sie bisher im Wigwam glücklich gewesen waren, tagelang folgten sie dann dem Zug der Heimkehrer, jagten und fischten und brachten die Beute „ihren Kindern“.

Wie hatte doch General Amherst geschrieben?

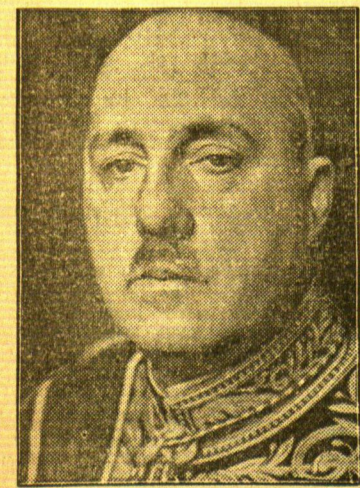
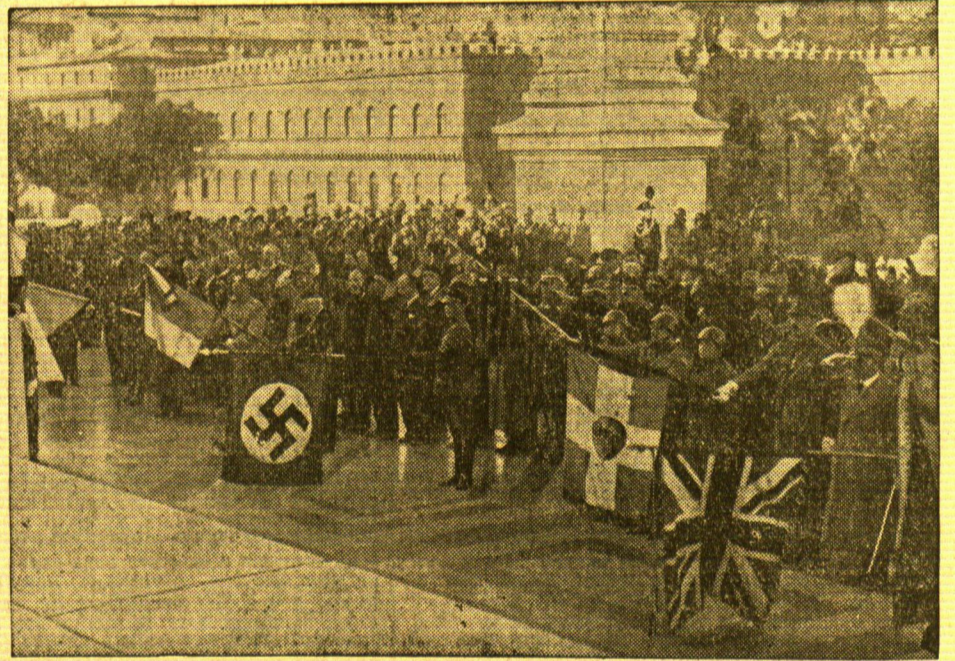
„... das erbärmlichste Geschlecht... das widerliche Gewürm... schwarze Blattern... Bluthunde...“

Pontiac aber, der „feige Schuft“, auf dessen Kopf hundert Pfund gesetzt waren, hatte den Kampf nicht aufgegeben! Die Stämme waren von ihm abgefallen? Ja, die waren eben durch die Nachbarschaft mit den Weißen verdorben gewesen! Aber dort drüben, dort, jenseits der wilden Gebiete, dort gab es noch rote Völker, die nichts vom Feuerwasser wußten, Völker, die nichts von weißer Art angenommen hatten. Und wieder rettet, wandert, rudert er durch das Land, durch wildeste Wildnis, alternd, immer einsamer.

(Wird fortgesetzt.)



Links: Beisehung des Admirals Kelly auf hoher See. Der Sarg des in diesen Tagen verstorbenen englischen Admirals Kelly an Bord des Kriegsschiffs „Curcoa“ vor der Ausfahrt aus dem Hafen von Portsmouth. Der Sarg wurde, dem Wunsche des Admirals entsprechend, auf hoher See in die Fluten versenkt. — Rechts: Internationales Komitee der Frontsoldaten in Rom gebildet. In Rom wurde auf Vorschlag des dort weilenden Frontkämpfersführers, des Herzogs von Coburg, ein Internationales Komitee der Frontsoldaten gebildet. Zum Abschluß der Tagung, an der Frontsoldaten aus 14 Nationen teilnahmen, legten die Abordnungen am Grabe des Unbekannten Soldaten Kränze nieder.



Berliner Botschaft hilt Spaniens Nationalflagge

Der Botschafter Francisco Agramonte y Cortijo (links), der im Juli die Gesandtschaft abgab, weil er mit den roten Machthabern nicht zusammenarbeiten wollte, hat nunmehr die Vertretung seines Landes wieder übernommen und die nationale Flagge Spaniens (rechts) auf dem Botschaftsgebäude in Berlin hissen lassen.



Eintopf beim deutschen Reichsfinanzminister

Das ganze deutsche Volk versammelte sich am letzten Sonntag wieder um den Eintopf. Auch in der sündreichen Familie des Reichsfinanzministers war das Eintopfen ein frohes Ereignis. Hier teilt seine Gattin, Gräfin Schwerin-Krosigk, das Essen an ihre Kinder aus. — Rechts: Ein elfjähriger Akkordionmeister. In London werden gegenwärtig die englischen Meisterchaften im Akkordionspielen ausgetragen. Hier sieht man den Meister des Vorjahres, den elfjährigen Peter Valeria, beim Akkordionspiel vor der Zentralthalle.



Der die Ehrenkämpfe wieder verlassen hatte, bezog die SS-Standarte Deutschland die Ewige Wache. Der Sprecher der Partei, Gauleiter Adolf Wagner, verkündete den Sinn dieser Feierstunde: „Der Appell der Ewigen Wache ist beendet. Die Nationalsozialisten, die Notmord und Reaktion am 9. November 1923, vor dreizehn Jahren, erschossen haben, stehen im vierten Jahr des Dritten Reiches, im Jahre der Ehre 1936, wieder auf. Sie beziehen am königlichen Platz zu München die Ewige Wache.“

Auf das Kommando „Die Fahnen hoch!“ wurden sodann unter den Klängen des Horst-Wessel-Liedes die bisher auf halbhoher gesteckten Fahnen an den Masten vor der Ewigen Wache hochgezogen. Hierauf verließ Hitler, von der Menge begrüßt, mit seiner Beauftragten die feierliche Stätte.

Moskaus Verbindungsmann in Barcelona

Von unserem Warschauer Dr. B.-Mitarbeiter

Warschau, Anfang November.

Der Gang der spanischen Ereignisse hat die Sowjets, welche die Aussichten der Madrider Linkregierung anfangs recht hoffnungsvoll einzuschätzen schienen, in den letzten Wochen immer pessimistischer gestimmt. Das kommt auch in der Heranziehung neuer Kräfte für die Pflege direkter Verbindungen mit Spanien zur Geltung. Auch in Moskau rechnet man offenbar bereits seit Wochen mit dem Fall von Madrid und bereitet daher die Umstellung des politischen und des militärischen Interesses auf Barcelona vor. Als Generalkonsul des Reiches in der Hauptstadt Kataloniens wirkt aus diesem Grunde seit einigen Tagen einer der hervorragenden Spezialisten für Fragen des Bürgerkrieges, über welche der auf diesem Gebiet gewiß nicht unerfahrene russische Kommunismusüberhaupt verfügt: Antonow-Dwsejensko, ein Mann, der in der Geschichte der letzten drei Jahrzehnte Osteuropas bereits eine große Rolle gespielt hat.

Als nach dem russisch-japanischen Krieg von 1904/05 überall im weiten Zarenreich revolutionäre Bewegungen aufkamen, kam es auch in Warschau zu politischen Unruhen. Dabei fanden die polnischen Sozialisten zum ersten Mal auch die Unterstützung mitterden russischen Militärs, an dessen Spitze sich der junge Leutnant Antonow, Abkömmling einer Beamtenfamilie des russischen Kleinadels, stellte. Der Aufstand wurde niedergeschlagen, und Antonow wanderte wie viele andere seiner Gefinnungsgenossen ins Ausland aus, wo er bald zum linken Flügel der geheimen russischen Verschwörerzirkel gehörte. Der ehemalige Offizier beschäftigte sich besonders mit der militärischen Seite der künftigen Revolution, und als 1917 die Zeit dafür reif geworden war, kommandierte er an der Seite Trozkis den Sturm auf das Petersburger Winterpalais. In den folgenden Jahren erhielt er wichtige Kommandos der Roten Armee und schließlich den Oberbefehl der bolschewistischen Truppen in den Kämpfen um die Ukraine, die er mit rücksichtsloser Entschlossenheit im Sinne Moskaus zur Entscheidung brachte. Dort nahm er auch den ukrainischen Weinbau Antonow-Dwsejensko an, den er seither führt.

Nach dem Abschluss des inneren Bürgerkrieges erhielt Antonow-Dwsejensko neue Aufgaben. Der Sturz Trozkis schien auch ihn mitzureißen, aber mit Rücksicht auf seine Verdienste begünstigte sich die neue Machthaber damit, ihn ins Ausland zu schicken, wo der grauhaarige kleine Mann mit den wachsamem Augen hinter großen Brillengläsern als Gesandter in Prag, Kainas und Warschau wieder eine rührige Tätigkeit entwickelte. Er trug viel zur Vorbereitung des jetzigen Freundschaftsverhältnisses zwischen der Sowjetunion und der Tschekoslowakei bei und brachte dennoch den noch in Kraft stehenden Nichtangriffspakt mit Polen zustande. Die frühere Zusammenarbeit mit Trozki hinderte aber seinen weiteren Aufstieg. Als die Warschauer Gesandtschaft zur Vorkriegszeit umgewandelt wurde, rief Stalin den misstrauisch beobachteten Mann nach Moskau zurück, wo er Generalkonsul in Warschau für die russische Sowjetrepublik wurde und immer wieder öffentliche Abfragen an den Trozkismus vornahm. Nun ist ihm eine neue, schwere Bewährungsprobe aufgetragen worden: die Vertretung der roten Katalonier in ihrem Kampf gegen die Regierung der spanischen Nationalisten.

London, 11. November. (Elt.) Ueber die Sitzung des Unterausschusses des internationalen Nichtangriffspaktes am Dienstag ist eine amtliche Verkaufsbearbeitung veröffentlicht worden, in der es heißt, daß die Vorschläge auf Errichtung eines Kontrollsystems in Spanien im Lichte der von den Regierungen eingegangenen Anregungen und Kommentare weiter geprüft worden seien. Der Inhalt dieser Vorschläge, die beiden Parteien in Spanien unterbreitet werden sollen, wird auf einer weiteren Sitzung des Unterausschusses am kommenden Donnerstag erneut besprochen werden. Unmittelbar anschließend findet eine Sitzung des Hauptausschusses statt.

Fred Perry wird doch Berufsspieler

Fred Perry, der Welt bester Tennisspieler, ist nun doch Berufsspieler geworden. Lange Zeit bemühten sich die amerikanischen Unternehmer um ihn, und immer wieder bemerzte Perry alle Meldungen über seinen bevorstehenden Uebertritt ins andere Lager. Der Engländer, der sich schon seit geraumer Zeit in Amerika befindet, hat also zuletzt den verlockenden Angeboten doch nicht mehr widerstehen können. England verliert in Fred Perry seine größte Stütze im Tennis, besonders bei der Verteidigung des Davis-Pokals wird sich der Ausfall bemerkbar machen. Perry wurde von einer Gruppe amerikanischer Sportleute verpflichtet, an deren Spitze der frühere Davis-Pokalspieler und Partner Tilden, Francis Hunter steht. Im Januar beginnt er eine Reise mit Vines zum ersten Mal als Professional aufzutreten wird. Zugeworfen wurde ihm eine prozentuale Beteiligung an den Einnahmen, so daß sich sein Anteil auf etwa 100000 Dollar belaufen dürfte.

Bei den nationalen Truppen vor Bilbao

Es ist ein eigentümliches Gefühl für einen Berichterstatter, die Fronten zu wechseln. Nicht nur rein äußerlich, sondern viel mehr vielleicht im Innern seiner Gedanken. Da bin ich nun hier und muß mich auf dieser Seite gleichgültig lassen, während es zuerst die anderen getan haben. Wochen hindurch hörte ich die Internationale. Wie ein Gassenhauer spielte, - sang und piffte sie aus allen Ecken und Enden. Unbewußt pfeife ich das Lied vor mich hin, ohne es zu wissen, ohne es zu wollen, wie irgendeinen neuen gefälligen Tango. Und heute posiert mir daselbe mit den Hymnen der spanischen Nationalisten. Ich habe mich noch nicht recht an die Veränderung gewöhnen können und muß höflich aufpassen, daß ich mich nicht verschneppel. Es könnte mein Tod sein, denn die Weissen kennen so wenig Grenzen wie die Roten, soviel habe ich in den wenigen Tagen schon feststellen können. Terror hier und dort, und was verdächtig ist, stellt man an die Wand. Auch mit Journalisten macht man keine Ausnahmen. Das sah ich in Tolosa, als man einen portugiesischen Kollegen erschoss, und ich weiß es von hier, wo ein amerikanischer Reporter mit Ah und Krah dem Verhängnis entzogen werden konnte.

So war es dort, und so ist es hier. Und doch, irgendwie scheinen mir diese Menschen mehr zu sein, mehr Sinn zu haben, mehr Leben, mehr Aufrichtigkeit, mehr Charakter. Irigendwie sind sie mir sympathisch, trotzdem ich vielleicht nicht genau definieren kann weshalb. Aber wenn ich ihre Uniformen sehe und ihr Benehmen betrachte, schon gar wenn ich in ihre Gesichter sehe... diese Gesichter haben Charakter. Diese Gesichter sind anständig, etwas Festes, Entschlossenheit blüht aus den schwarzen Augen, sie funkeln vor Energie und sind nicht oberflächlich. Die nationalen Truppen haben Disziplin, und mit dieser Disziplin werden sie den Krieg gewinnen. Es wäre jedoch falsch, sich dabei etwas vorzustellen, was wir in der Schweiz darunter verstehen oder was man in Deutschland damit meint. Die spanische Disziplin ist etwas sehr Relatives, und ein Schweizer Offizier hätte bestimmt keine Freude daran. Der Spanier ist bis

in die Knochen hinein Individualist, ja mehr noch sogar, er ist Aristokrat. Wegen des ersten aber wird er sich nie gewaltig disziplinieren lassen, und wegen des zweiten wird er sich niemals von einem anarchoiden Individualisten oder sozialistisch-kommunistischen Hut zudecken lassen.

Beim Besichtigen der weißen Front von Bizcaya, deren Endziel die Einnahme von Bilbao ist, hatte ich reichlich Gelegenheit, mir über die spanischen Faschisten ein Bild zu machen. Und ich konnte das um so besser, als fast alle hier verwendeten Truppen Volontäre sind, während das ganze Militär und die Fremdenlegionäre nach dem Süden abtransportiert wurden. Es handelt sich durchwegs um die gleichen Leute, die seinerzeit Brun eingenommen haben. Es wird zurzeit in diesem Frontabschnitt nicht viel gekämpft. Die Roten halten fast durchweg die Höhen besetzt, während wir unten liegen und mangels Menschenmaterial und auch Kriegsmaterial nichts unternehmen können. Der Befehl lautet, die Stellungen auszubauen, die augenblicklichen Positionen unter allen Umständen zu halten und im übrigen abzuwarten, bis Madrid gefallen ist, um dann von den dort frei werdenden Truppen profitieren zu können. Die Roten machen den großen Fehler, daß sie ebenfalls ihre Stellungen ausbauen und abwarten, statt jetzt anzugreifen, wo die Nationalisten noch gehandicapt sind. Später wird das nicht nur nicht mehr möglich sein, sondern sie werden durch die Weissen im Augenblick des Eintreffens von Verstärkung überannt. Das ist für mich persönlich so sicher, wie zweimal zwei vier ergibt, denn ich kenne die Disziplin und Kampfmethoden der Roten aus eigener Erfahrung zu gut, um so wissen, daß sie nach wochenlangem Hin- und Her gehen, daß sie froh sind, endlich einen Grund zu finden, um auszureißen.

Die Stellungen und Unterstände der Nationalisten sind sehr gut und trocken, und anscheinend haben sie sehr schnell erkannt, daß Reinlichkeit für derartige Einrichtungen ein oberes Gesetz bedeutet. Ich konnte nirgends Unordnung entdecken, im Gegenteil, an einigen Stellen habe ich bemerkt, wie die Leute vor dem Betreten der Unterstände

die Schuhe auszogen und diesen Frontabschnitt erlauchten. Es scheint sich an diesem Frontabschnitt ein regelrechter Stellungskrieg zu entwickeln, der noch sehr interessant werden kann. Bilbao ist nach Barcelona die wichtigste spanische Industriestadt, und wenn die Madrider Regierung, wie es den Anschein erweckt, auch nach dem Falle von Madrid den Kampf weiterführen wird, so ist sie gezwungen unter allen Umständen diese Stadt zu halten. Ich möchte in diesem Zusammenhang erwähnen, daß ich mit dem Feldstecher beobachtet konnte, daß auch die Roten hier wesentlich besser arbeiten als an den anderen Orten, die ich bisher besichtigte. Man fühlt die Leitung der russischen Offiziere, die hier ein großes Wort im Kommando haben und welche die Gewähr wünschen, daß mit den gelieferten Waffen und anderen kriegstechnischen Mitteln sachgemäß umgegangen wird. Die Unterstände der Roten stehen den unfrigen um nicht viel nach, und von puren Schützengraben und Erdlöchern wie an den Fronten um Madrid kann keine Rede sein.

Vielleicht wird die frühere oder spätere Entscheidung dieser Front auch in Bilbao fallen. Die Gegensätze zwischen den faschistischen Nationalisten und den Anarchisten, die schon vor dem Fall San Sebastian's austraten, wo die dortigen Basken zu den Nationalisten übergegangen sind, werden immer größer. Die Basken in Bilbao sträuben sich gegen den russischen Einfluß, der immer stärker wird und schon so weit gehen soll, daß die Russen als Gegenleistung für ihre Waffenlieferung nicht nur die Führung der kriegerischen Operationen verlangten, sondern darüber hinaus ihren Einfluß in der Stadtverwaltung und den anderen öffentlichen Ämtern geltend machen wollen. Den Basken gefällt dies selbstverständlich nicht, und sie drohen damit, ihre Truppen von der Front zurückzuführen. Wie weit diese Spannungen schon fortgeschritten sind, läßt sich mehr ahnen als beweisen, man darf jedoch auf alle Fälle annehmen, daß in dieser Hinsicht sehr bald eine Entscheidung fallen wird. Springen die Basken ab, die in diesem Gebiet sehr stark sind, kann Bilbao das Schicksal San Sebastian's teilen, das auch von innen genommen wurde, und dann wird die Stadt vielleicht fallen, ehe die Nationalisten überhaupt in ihre unmittelbare Nähe gekommen sind.

Der Kampf um Spaniens Hauptstadt

Madrid, die Stadt der Gegensätze

Gestern und heute - Was ist das Don-Quichotte Manuskript? - Ein Dutzend ewiger Projekte

Wo ist das Zentrum dieser Stadt? Wo schlägt ihr Herz? Wie ist ihr Gesicht? Unschöne Wohnhäuser heben im Schatten von Volkentrakern, Schutzplätze voll widerlichen Gerümpels starren gleich offene Wunden hart an der Grenze grüner Parks und vor den mattgoldenen Schimmern, im Licht kristallklarer überdachten Kaffeehäuser stellen triebartige Bettler ihre eiternden Geschwüre zur Schau. So ist Madrid! Glend neben Glanz, Prohetum neben Glend. Nein - so war Madrid, denn die Schatten des Bürgerkrieges haben alle Unterschiede verwischt! In den exklusiven Klubhäusern, deren Betreten nur langjährigem Mitgliedern gestattet war, breiten sich jetzt die Notlager der Verwundeten und im „Retiro“, auf dessen grünen Alleen die vornehmsten Senoritas durchs dünne Gitter des Spießschleiers ein flüchtiges Lächeln verstreuen, sind Gräben gezogen, über die gepflegten Rasenflächen schieben sie sich vorwärts wie nimmerjatte schwarze Schlangen.

Puerta del Sol - die Bühne der Revolutionen

Aber wenn dieser hässliche Häuserhaufen auch sein eigentliches Zentrum besitzt, so kennt es doch gewisse weitausliegende Punkte, seien es wichtige Plätze, Straßenzüge oder Gebäude, um die nun der Kampf tobt. Von größter Bedeutung für den Besitz der Stadt ist die „Puerta del Sol“. Das ist ein halbkreisförmiger Platz, dicht umrandet von häßlichen Häusern. Zahlreiche enge Straßen ergießen sich in stetem Abwärtssturz in diesen Kessel wie Bergbäche in einen See. Menschenfluten sind in wilden Stößen Katarakten mehr als einmal hier hinabgeegelt. „Puerta del Sol! Puerta del Sol!“ hieß das donnernde Brausen ihrer Stimmen. Sie wollten den kleinen Platz erobern, ihn überflutet und ganz von ihm Besitz nehmen, nicht weil er eine besonders strategische Bedeutung hätte, sondern weil durch die „Sonnenporte“ traditionsgemäß die Sieger in die Stadt einzogen. Gewaltig groß ist die moralische Bedeutung der „Puerta del Sol“. Hier zerrte das Volk am 2. Mai 1808 die Mantelkufen des Napoleonstatthalters Murat von den Pferden herab in den Staub, hier wurden alle Antike, Revolutionen und Aufstände der letzten zwölf Jahrzehnte ausgekämpft. Die Puerta del Sol, vor deren fasermentiger Stadtkommandantur sich das Volk von Madrid zur Fahnenweihe trifft, um beim Schlage der zwölf Glockenzeichen die traditionellen Neujahrskuchen zu essen, dieser Platz ist auch zur Bühne jeder geschichtlichen Wende der Neuzeit Spaniens geworden. Königreiche wurden hier ausgerufen, Republiken, anarchische und kommunistische Staatswesen, während von den hochgelegenen Dächern verborgene Schützen einen letzten verzweifelten Versuch machten, in der zwölften Stunde das geschichtliche Schicksal zu wenden.

Der Königspalast ohne Babeszimmer

El Palacio Real, der Königspalast, jenes große unschöne Gebäude gegenüber der Oper, hat niemals eine so entscheidende Bedeutung für die Erhebung der spanischen Hauptstadt gehabt wie die Puerta del Sol. Hierher strömte das Volk gewöhnlich erst, wenn die Entscheidung gefallen war. Auf dem Balkon zeigten sich die Sieger des Augenblicks und grüßten die Menge. „Unkomfortabel und ungemütlich...“ so beschreibt Königin Enna, die frühere Herrscherin von Spanien, das Innere des Palastes. „Nicht einmal Babeszimmer fanden wir vor...“ sagte sie nach ihrem Einzug in den Königspalast der Infantin Gulafia und den Verwandten. So mag es ihr vielleicht nicht schwer gefallen sein, im April 1931 den Palast zu räumen, als die Monarchie im Wanken war.

Das goldene Telephon des Präsidenten

Alcala Zamorra hieß der neue Herr des Königspalastes, der nun republikanisch in „Palacio Nacional“ umgetauft wurde. Der Präsident benutzte nur einen Flügel des großen Schlosses. Die übrigen Räume wurden zur Beschäftigung freigegeben, einige Säle wurden für den Zusammentritt des Kabinetts reserviert. Zamorra selbst „thronte“ in einem verhältnismäßig kleinen Räume, an der Wand hing ein vergrößertes Lichtbild, das der Photograph Alfonso gemacht hatte. Es zeigte Alcala Zamorra hinter Gittern, denselben Alcala Zamorra, der dann beinahe fünf Jahre Präsident der Republik war, als Gefangener der Parteien, die ihn für nicht radikal genug erachteten. „Ein goldener Käfig...“ äußerte der erste Präsident der spanischen Republik manchmal zu seinen Besuchern und zeigte ironisch lächelnd auf den handgreiflichen Beweis dieser Behauptung - einen Telephonapparat aus reinem Gold, den König Alfonso sich hatte anfertigen lassen.

Lebensader der Großstadt Madrid ist die „Gran Via“, einst ein großer Landweg, heute ein Abbild des Broadway. Zwölfstöckige, fünfzehn-, zwanzigstöckige Häuser machen die Gran Via zur amerikanischen Straße von Europa. Große Hotels, Bankhäuser, vor allem aber Cafés, Cafés und noch einmal Cafés geben dieser Flanier- und Geschäftstrasse ihren Charakter. Auch die großen Kinos mit den ungeheuren Plakatgehirnen der Garbo, der Mickey Maus und Clark Gables geben diesem großen Weg ihr flimmerndes Antlitz. Fast sind sie an Unterständen flüchtig umgebaut und durch das seelenvolle Auge der großen Schwebin bildet die fette runde Dornung eines getarnten Maschinen-gewehrs.

Die Nervenzentralen Spaniens

Um die Ecke in einem paradiesisch grünen Garten liegt das schloßähnliche Ministerio de la Guerra, das Kriegsministerium, dessen Besitz oftmals entscheidend für das Schicksal Spaniens war. Wie eine idyllische Parkvilla scheint es, aber wer kann in Madrid nach dem Schein urteilen. Somit müßte man etwa den Warmdornm für die Madrider Kriegsministeriums für die Madrider Kathedrale halten - es ist aber nur die Hauptpost, in der alle Telephon- und Telegrammentafel, die Nervenzentralen ganz Spaniens, zusammenlaufen. Ein Gebäude, dessen Besitz also ebenfalls von höchster Wichtigkeit ist. Und als drittes bedeutsames Gebäude an diesem weiten Ebelesplatz die Banco d'España, wo einst die Goldschätze des Landes ruhten, bevor die Linkregierung sie ins Ausland verschickte.

Sind auch die beiden geistigen Schatzkammern Madrids, der Prado und die Nationalbibliothek ihres Inhalts beraubt? Darüber laufen die widersprechendsten Gerüchte um. Sind die herrlichen Grecos, Tizians, Rembrandts der schönsten Bildergalerie Spaniens bereits von den Roten ins Ausland verschleppt? Sind die Originalmanuskripte des „Don Quichotte“, der in Stein gebannt vor dem Gebäude der National-Bibliothek mit erhobenem Speer Wache hält, schon von den Kommunisten geraubt? Noch ist es zu früh, danach zu fragen, denn die breite Baumallee, die Prado und National-Bibliothek miteinander verbindet, ist noch von Truppen besetzt.

Widerstandslos sind zwei Phantomschiffe an den Grenzen Madrids in die Hände der Nationalisten gefallen. Hier errichtete die Don Quichottische Phantastie der spanischen Republikaner, „Chateau d'Espagne“, wie der Franzose nicht zu Unrecht die „Schlöffer im Mond“ nennt. Gewaltige moderne Fassaden ohne Fenster, halbfertige Gebäude, deren gewaltige Umrisse erste Ausmachungsarbeiten abgeben lassen, so sehen die voreilig konzipierten und nie vollendeten Millionenprojekte der spanischen Republik aus. Eine eigene Stadt der Ministerien sollte entstehen und eine Studentenstadt von gewaltigen Ausmaßen. Aber das Geld ging aus und selbst eilig angelegte Lotterien brachten nicht genug, der Bau wurde eingestellt und zurück blieben Ruinen des zwanzigsten Jahrhunderts. Sie scheinen ein Wahrzeichen der Republik, die alles plante, alles versprach, aber nichts gestalten konnte, weil ihr Festigkeit und Energie fehlte.

Entscheidungskampf in der Arena

Ob tobte der Kampf im tempelartigen Parlamentsgebäude der Cortes um die Verwirklichung dieser und ähnlicher großzügiger Projekte. Ein feinerer Schwe hielt vor dem Tor Wache, während die geschwägigen Singvögel der hohen Politik im Innern ihre Arien sangen. Nun sind die Wandelgänge leer und kumm. Alles ist verändert und die große maurische Stierkampfarena, deren gelber Sand so vieles Stierblut trank, ist in eine Festung umgewandelt, wo nun Menschenblut vergossen wird, das Madrid und Spanien endlich den Lohn des Friedens bringen soll.

Regierung Franco anerkannt

Mexiko, 11. November. (Elt.) San Salvador hat die nationale Regierung des Generals Franco anerkannt.

Newyork, 11. November. (Elt.) Die Regierung von Guatemala hat gestern die von General Franco geführte nationale Regierung Spaniens anerkannt.

Budapest, 11. November. (Elt.) Die spanische Botschaft in Budapest hat die rot-gelb-rote nationale Flagge Spaniens gehißt.

WETTER UND SCHIFFFAHRT

Wetterwarte

Wettervorhersage für Donnerstag, 5. 12. November. Mäßige bis schwache südliche Winde, wolfig, zeitweise heiter, tagsüber milde, stellenweise Nachtfrostgefahr. Für Freitag: Windbrechung auf Ost, später Eintrübung.

Temperaturen in Memel am 11. November

6 Uhr: + 8,3, 8 Uhr: + 7,5, 10 Uhr: + 8,0

Allgemeine Uebersicht von Mittwoch, 11. November

| Beob.-Stelle | Barometer | Richtung u. Stärke | Wetter | Temp. | Seegang | Sichtweite u. See |
|---|-----------|--------------------|--------|-------|---------|-------------------|
| Memel... | 1008,2 | S. 2 | Regen | + 7,0 | 2 | 4 |
| Udler-Grund (Südwestl. von Bornholm)... | 1008,0 | SW. 6 | | + 8,0 | | 4 |
| Tallinn... | 1006,1 | S. 4 | bed. | + 7,0 | 3 | 4 |
| Hammern... | 1004,2 | WSW. 4 | | + 7,0 | 4 | 8 |
| Riga... | 1003,8 | SW. 3 | bed.ig | + 5,0 | 0 | 7 |
| Liban... | 1007,5 | SW. 3 | Regen | + 8,0 | 4 | 1 |
| Bisbyn... | 1008,9 | S. 4 | wolkig | + 8,0 | 3 | 30 |
| Stockholm... | 1010,0 | SW. 3 | | + 8,0 | 0 | 7/8 |

Memeler Schiffsnachrichten

Abkürzungen: SD = Seedampfer, MS = Motorboot, Motorleiler, S = Segler, TD = Tankdampfer, K = Kapitän

Eingang:

10.11.: 1228 SD Epen, K Herfeld, Obingen, Städtgen, R. Meyhoefer

Ausgang:

10.11.: 1248 Anna Greig, K Ungermanston, Obingen, Städtgen, Maage
Begehand: 0,58, - Wind: SW. 3. - Strömung: Südsüdwest, Tiefsang: 7,00 Meter

Beim Spiel durch Starkstrom getötet

Am Kleinen Gutiner See (Holstein) ereignete sich ein folgenschwerer Unglücksfall, dem der acht Jahre alte Richard Lantau zum Opfer fiel. Mehrere Kinder vergnügten sich mit „Telephonwägen“ und hatten zu diesem Zweck zwischen zwei Pfählen einen Draht gespannt. Als die Jungen den Draht anziehen wollten, riß er und schlug gegen die nahe Hochspannungsleitung. Lantau kam dadurch mit der 111.000 Volt Hochspannungsleitung in Berührung und wurde sofort zu Boden geschleudert. Eine

hinzuellende Frau versuchte mit einer Schürze die Flamme, die aus den Kleidern des unglücklichen Knaben schlug, zu erlöchen. Sie wurde jedoch ebenfalls zu Boden gerissen und erlitt Brandwunden. Ebenso erging es einem hinzuellenden Mann. Erst ein hinzukommender Wehrmachtsangehöriger sorgte dafür, daß niemand mehr an die Unglücksstelle heranging und daß der Strom ausgeschaltet wurde. Erst jetzt gelang es, den Knaben zu befreien. Die Brandwunden, die er erlitten hatte, waren jedoch so schwer, daß er bald darauf seinen Verletzungen erlag.

Sanjbar auf dem Meeresgrund

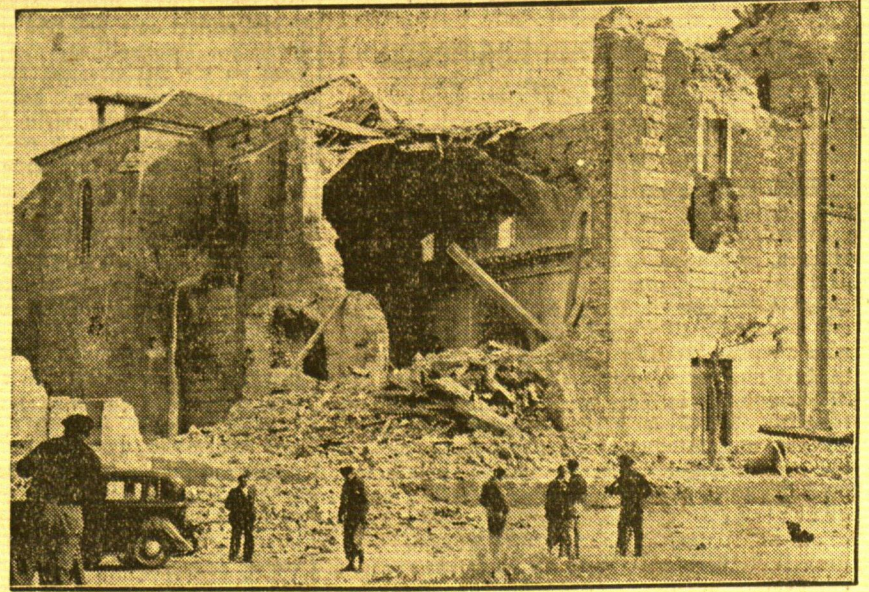
Ein Vergnügungslozern in Los Angeles hat dieser Tage dem englischen Marineministerium das sensationelle Angebot gemacht, gegen einen noch näher zu vereinbarenden Kaufpreis das von der genannten Behörde in öffentlichen Zeitungsinserten offerierte Riesenunterseeboot „X-1“ übernehmen zu wollen. Das bereits seit dem Jahre 1934 nicht mehr verwandte Tauchboot will die Gesellschaft völlig umgestalten und zu einer „Tanzbar auf dem Meeresgrund“ einrichten.

Nur kurze Zeit war das vor zehn Jahren mit einem Kostenaufwand von einer Million Pfund erbaute „X-1“, der Stolz der königlichen Marine. Bald stellte sich zum Leidwesen der Admiralität heraus, daß der Tauchhohlräum mit seiner 110 köpfigen Besatzung in Folge eines verhängnisvollen Rechenfehlers des Konstrukteurs viel zu plump und schwer manövierte. Trotz erwiesener Seetüchtigkeit wurden alle Hoffnungen über die besondere Verwendungsfähigkeit des Schiffes fallengelassen, und eines Tages wurde es überhaupt aus dem Dienst gezogen.



Das erste Bild vom Vormarsch der nationalen Truppen auf Madrid

Unser Bild (rechts) zeigt eine von den Roten vor ihrer Flucht in Getöse zerstörte Kirche. In Getöse, wenige Kilometer südlich der spanischen Hauptstadt, befindet sich bekanntlich der Flughafen Madrids, der gleichfalls von den siegreich vordringenden Truppen General Francos erobert wurde; rechts im Bild sieht man herabgestürzte Stöcke. — Links: Die Gräueltaten der Roten in Spanien. Gefangene Geiseln, die sich wochenlang wehrlos in den Händen der Kommunisten befanden, wurden in den letzten Tagen zu vielen Tausenden hingeschlachtet.



Gemeindeabend der Frauenhilfe Schmelz
Sonntag, den 15. d. Mts., 3 Uhr nachm. in Strandvilla
Vortrag: **Hr. Wannags-Brückels**
Musikal. Darbietung., Kinderreigen und Aufführungen, Bilet, Verlosung.
Eintritt 1 Mt. Erwachs., Kinder 0,50 Mt.
Ertrag für die Weihnachtsbescherung in Schmelz. Es ladet herzlich ein
Harrer Schornus

Baltischer Hof
Heute Donnerstag, d. 12. 11. 36
Buerstessen
Bekanntmachung

Unter Bezugnahme auf die Volksverordnung vom 2. 7. 1926 betr. die äußere Heiligung der Sonn- und Feiertage eruchen wir, Anträge zur Veranstaltung von ernsten, dramatischen oder literarischen Darbietungen, die für den **Bußtag** und **Toten Sonntag** geplant sind, ferner solcher Musik-, Theater- und Schauspielaufführungen an den **Vorabenden** dieser Tage, bei denen ein höheres Interesse der Kunst oder Wissenschaft obwaltet, bis zum 14. d. Mts. unter Beifügung der Programme in doppelter Ausfertigung an uns einzureichen.

Sportliche Wettkämpfe sind am Bußtag und am Totensonntag sowie an den Vorabenden dieser Feiertage **verboten**.
Für den **Handel mit Kränzen** am Totensonntag werden die Stunden von 7-9 Uhr und von 11-13 Uhr freigegeben.

Memel, den 3. November 1936.
Die Stadtpolizeiverwaltung
Schulz

Geschäftseröffnung!
Ich habe die neu erbauten Geschäftsräume Ecke Holz-, Kreuz- und Paradiesstraße gepachtet. Mit dem heutigen Tage eröffne ich das **Kolonialwarengeschäft**. Es ist mein Bestreben, dem geehrten Publikum reelle Ware zu niedrigsten Tagespreisen zu verkaufen.
Spezialität: **„Polsterprodukte zu Marktpreisen“**.
Überzeugen Sie sich bitte von meiner Auswahl und Preiswürdigkeit und Sie werden mein Kunde bleiben.
Um gütigen Zuspruch bittet
Max Gerwin

Verlangen Sie nur:
SIGELLA
Edel-Bohnerwachs
zur Pflege von Holz-, Parkett- und Linoleum-Fußböden

Milchfahrer sucht
140-200 ltr. Milch
Zufuhr. unt. 1736 a. d. Abfertigungsstelle d. Bl.
Gebrauchte Gleichstrom-Dynamos
220 Volt, 30-50 P., zu kaufen gesucht. d. Abfertigungsstelle unter 1739 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes.

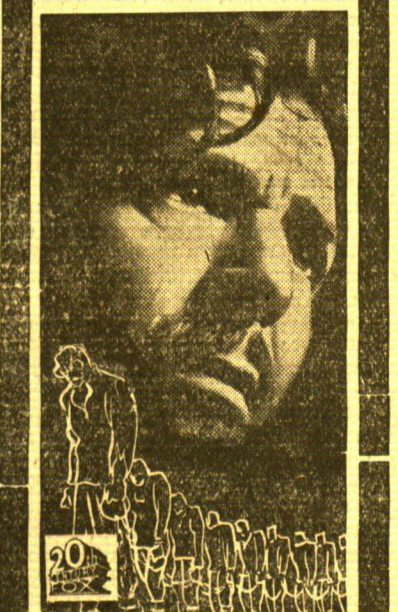
Kammer-Lichtspiele
Mittwoch und folgende Tage 5 und 8 1/2 Uhr
Der große spannende Ufa-Film

Schloss Vogelöd
von Rudolf Stratz
mit Carola Höhn, Hans Stüwe, W. Steinbeck.
Spielleitung: **Max Obal**
Musik: **Fr. W. Rust**

Die Liebe einer jungen, zarten Frau und der Edelmütigkeit eines wahrhaft vornehmen Mannes in einem von verbrecherischer Leidenschaft und verborgener Haß entsetzten Kampf um Freiheit, Ehre, Glück, Zukunft!

Lit. Chronik / Beiprogramm
Apollo Täglich 5 und 8 1/2 Uhr
Lachen am laufenden Band
Schabernack
P. Hörbiger, Trude Marlen, Moser, Henkels, Gullstorff
Lit. Chronik / Beiprogramm

Capitol
Ab Mittwoch 5 1/2 und 8 1/2 Uhr
Der große Welterfolg
Der neue aufsehenerregende deutschspr. Großfilm



Ich bin unschuldig
Auf Grund einer wahren Begebenheit nach den Gerichtsakten hergestellt, ist dieser Film nicht nur eine Sensation allerersten Ranges, sondern gleichzeitig ein unwiderlegliches Kulturdokument unserer Zeit - - -
Die Martyrien eines kleinen Provinzärztes, der - eines Mordversuches verdächtigt - zur Zwangsarbeit verurteilt wird - - -
Wie ein phantastischer Roman wirkt dieses Schicksalsgemälde, wo alle Fiktion der Hölle auf den unschuldig Gebetteten losgelassen scheinen - und ist doch ein wahres Stück Leben!
Ein packendes Erlebnis! Ein Film von grossartiger Stofflichkeit!
Beiprogramm / Aktuelle Wochenschau u. a. Bürgerkrieg in Spanien

Unser Sammelwagen
fährt
am Donnerstag, dem 12. d. Mts. Marktstraße, Theaterplatz, Neuer Markt, Festungsstraße, Stadelle, Silberhut und zurück Fischerstraße;
am Freitag, dem 13. d. Mts. Schulstraße, Wäckerstraße, Johannisstraße, Schmiedestraße, Thomassstraße, Gr. Wasserstraße, Rehrwäckerstraße, Kirchenstraße, Wäckerstraße, Neue Straße und zurück Gobe Straße. 15953

Winterhilfswerk 1936/1937

Deutsches Theater Memel
Telefon 2266
Mittwoch, den 11. 11. 36 abds. 8.15 Uhr (Anrecht gelb)
„Die Gule aus Athen“
Komödie i. 3 Akt. v. Dietrich Loder.
Donnerstag, den 12. 11. 36, abends 8.15 Uhr (Anrecht blau)
Erfolgsführung!
„Hoffnung in Steineld“
Lustspiel in 3 Akt. von Leo Lenz und Rudolf Prescher.
Sonntag, den 15. 11. 36 im freien Kartenverkauf
nachm. 4 Uhr Zum letzten Male
„Dornröschen“
abends 7.30 Uhr der große Operetten-Erfolg
„Hans und Hanna“
Musik. Komödie in 3 Akten von Johannes Müller
Kassenstunden: Täglich von 10 bis 1 Uhr und v. 5 bis 7 Uhr.

Radio-Reparaturen
und Aufladungen schnell, billig und gewissenhaft
Röhrenprüfen kostenlos
Radio-Spezialhaus Phono-Funk
G. m. b. H.
Memel, Börsenstr. 7, Telefon 4751

Auto- und Radio-Akkumulatoren
werd. wie bekannt billig u. fachgemäß gelad.
Kurt Bong & Cie., Telefon 3431

Wie sind immer billig!
Beste Mahanfertiigung aus prima englischen Stoffen, Sportanzüge, Abendanzüge, Mäntel und Pelze. Stoffe in großer Wahl
Meier Lit 36.-, 28.-, 19.50
E. Millner, Fleischbänkenstr. 2

Zwangsversteigerung
Am Donnerstag, dem 12. November 1936, werde ich um 9 1/2 Uhr vorm. bei Gordon, Memel, Bahnhofstraße 3
1 Bb. Briefmarken Rußland
1 Bb. Briefmarken Italien
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.
Fischer, Gerichtsvollzieher in Memel Hugo-Scheu-Strasse 9.

Welteres Mädchen
das kochen kann, am 15. Dezember gesucht. Zweites Mädchen vorhanden.
Frau E. Oksjowitz, Bendekrug
Melbungen im Geschäft erbeten.

Das Kolonialwaren-Geschäft
mit Schank und Luftfahrt sowie freiw. Wohnung, Friedrichsmarkt 8/9, ist von sofort zu vermieten
(5998)
Haupt, Stauerstraße 1

Handwerk, wir!
Meisterliche Arbeit allein tut es nicht, der Handwerker muß auch werben!
3 Handwerks-Werbemonate
des Memeler Dampfboots
Oktober - Dezember 1936
Wir gewähren, um dem Handwerk die Vorteile einer planmäßigen Werbung darzutun, auf alle werbenden Anzeigen selbständiger Handwerker einen Ausnahme-Rabatt von **50%**

Dr. Sprangers Heilsalbe
Original-Fabrikat Marke „Edel-Brandenburg“ ärztlich empfohlen b. offenen Wunden, alten Weinschäden, Flechten, Geschwüren, Hautausschlägen, Frostbeulen, Brand- und anderen Wunden. Seit 60 Jahren bewährt
In allen Apotheken
Dr. Sprangers Witwe G. m. b. H. Neubrandenburg

Heiraten
Rentenempfänger von 120 Mt. eigenes Hausgrundstück im Badeort, Alter 60 Jahre, ev., vorliche Ehe, sucht
Chegefährtin
zwecks bald. Heirat. Damen in angemessenem Alter mit Vermögen mögen sich meld. Ernstgemeinte Zuschrift. unt. 1738 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Stellen-Angebote
Suche von sofort ein
Fräulein
für mein Kolonialwarengeschäft, lit. Sprache erforderlich. Zu erfragen an den Schalter dieses Bl.
Mädchen
mit eigener Schlaftelle gesucht
Hugo-Scheu-Str. 14

Stellen-Gesuche
Suche Stelle als
Kutscher
oder Hausmann ab sofort od. 15. 11. Zuschr. u. 1734 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.
Mädchen
vom Lande sucht von sofort od. auch später Stellung. Schriftl. Angeb. unt. 1732 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

In Zahlung genommene
Radio-Apparate
Seibt, Modell 331 Lit 30.-
Seibt, 3/4 Röhren Lit 50.-
Seibt, Type 31 Lit 70.-
Mende Lit 40.-
Schaub, mit eingeb. dynam. Lautsprech. Lit 150.-
Philips mit eingeb. Lautsprech. Lit 175.-
Reico mit eingeb. dynam. Lautsprech. Lit 200.-
Stajsturt Super 4 5 Röhren mit eingeb. Lautsprech., sehr gut erhalten Lit 250.-
Bye, mit optischer Feineinstellung, 5/6 Röhren, 5 Mon. geb. Lit 350
hat auch geg. geringe Teilzahlung abzugeben (6011)

Radio- und Fahrradhaus H. Jagst
Friedrich-Wilhelm-Strasse 14-15.

Relieres Mädchen
mit etwas Nähkenntnissen sucht von sofort od. spätr. Stelle als
Hilfe i. Haushalt.
Zuschr. u. 1735 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Grundstücksmarkt

Kleines (5083) Stadtgrundstück
mit Baugelände von 1/2 a. verkehr. Zu erfr. an den Schall. d. Bl.

Vermietungen

2-Zimmer-Wohn
mit Küche. Nähe Marktstr. v. 1. 12. 36 zu vermieten. Zuschr. u. 1740 an d. Abfertigungsstelle d. Bl. erb.

Gleichgewei
möglichst Schaulfer om ausgestopften ganzen Kopf oder Schädelknochen wird zu kaufen gesucht.
Angebote mit Beschreibung des Geweihs und Preisangabe sind zu richten an
Direktorium des Memelgebiets Forstabteilung

Möbl. Zimmer
sep. Eingang, Bad, Zentralh., an nur best. Herrn am 1. 12. zu vermieten (5959)
Libauer Str. 20A
2 Tr. links.

2-Zimmer-Wohnung
mit Küche sum 15. 11. oder 1. 12. zu mieten gesucht. Zuschriften unt. 1721 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.
Intell. junger Mann m. feiner Mutter sucht 1 od. 2 möbl. od. leer
Zimmer
mit Küche v. 15. 11. od. spätr. Zuschrift. unter 1733 an die Abfertigungsst. d. Bl.

Mietsgesuche
Kleines, einf. möbl. Zimmer von Fräulein gesucht. Zuschr. u. 1731 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.
Stempel
bei F. W. Siebert Memeler Dampf